

UHUDLA

Die älteste linke deutschsprachige Internet-Straßen-Zeitung

© 2023 * UHUDLA 117 @-4 * PDF-Version * Jahrgang 32 * uhudla.redaktion@gmail.com * www.uhudla.at



Andrea Groier:
**Bilder mit
Kultur** Seite 28 / 29

Martin Wachter: Seite 6 / 7
Roter Werkmeister

Hannes Hofbauer: Seite 10 / 11
Wirtschaftskrieg

Andreas Pittler: Seite 32 / 33
Schreibwerkstatt



Meister Eckhart und seine Waschl Seite 22 / 23

Neuerscheinungen Frühjahr 2023



Diether Dehm
Pornographie und Klassenkampf

Für eine materialistische Psychologie

ISBN 978-3-85371-512-3, br., 312 S., 28,00 €
E-Book: ISBN 978-3-85371-905-3, 23,99 Euro

Unser Verhältnis zur Pornographie ist heftig umstritten. Die einen sehen darin perversen Kommerz, abweichendes Psycho-Verhalten und Sucht. Andere begreifen sie als Stütze zu neuem Glück – das verdrängt wird.

Diether Dehm folgt der Geschichte der Pornographie seit der Antike. Aus marxistischer Sicht schreibt er eine „materialistische Psychologie“ und erklärt, wie Arbeit und Geschichte auf die einzelne Person einwirken, wie schmutzige Fantasien aus schmutzigen Verhältnissen entstehen und sexuelle Entfremdung aus sozialer. Nur mit deren Überwindung, so Dehm, kann auch die Befreiung der Lüste gelingen.

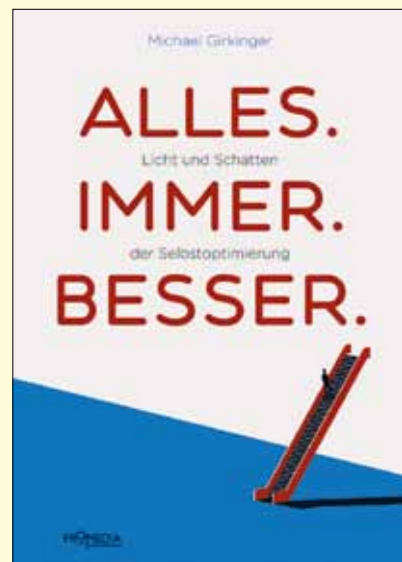


Tamar Amar-Dahl
Der Siegeszug des Neozionismus

Israel im neuen Millennium

ISBN 978-3-85371-514-7, br., 224 S., 22,00 €
E-Book: ISBN 978-3-85371-907-7, 18,99 Euro

Die Jahrtausendwende bedeutete eine Zäsur: Israels Entscheidung, den bewaffneten Volksaufstand der Palästinenser als Terrorismus zu bezeichnen und niederzuschlagen, dient zur Legitimation des Besatzungsregimes und schwächt die linkszionistischen Kreise mit ihrer Friedensideologie. Die Wiederwahl von Benjamin Netanjahu in den Jahren 2009 und 2022 markiert den Siegeszug der Neozionisten.



Michael Girking
Alles. Immer. Besser

Licht und Schatten der Selbstoptimierung

ISBN 978-3-85371-517-8, br., 176 S., 20,00 €
E-Book: ISBN 978-3-85371-910-7, 15,99 Euro

Ob durch Werbung, Ratgeber oder digitale Hilfsmittel – wir werden unablässig dazu animiert, uns selbst zu optimieren. Der Impuls, sich zu verändern, gehört zum Menschsein. Daraus speist sich die positive Botschaft der Selbstoptimierung: Wir können etwas für unsere Gesundheit und unser Glück tun. Heutzutage ist daraus eine Verheißung geworden. Glück und Erfolg scheinen nur eine Frage der bewussten Einstellung und des richtigen „Mindsets“. Aber was ist, wenn damit am Ende gerade nicht eingelöst wird, was Selbstoptimierung verspricht, nämlich mehr Glück?

Michael Girking analysiert den ambivalenten Trend zur Selbstoptimierung zwischen eigenem Antrieb und gesellschaftlichem Druck.



Radikal Umdenken bevor's zu spät ist

Die Klimapolitik ist keine Generationenfrage, denn es sind unsere Kinder - und sie bestimmen über ihre Zukunft.

Sie beschütten Bilder, kleben sich auf Straßen fest und blockieren Fahrbahnen. Sie sind zahm, aber hartnäckig, denn sie sind sich bewusst, dass die Klimaveränderung eine Gefahr für ihr Leben und das der nachfolgenden Generationen bedeutet.

Die jungen Menschen sorgen sich zu Recht um ihre Zukunft. Ihre Eltern haben sie dazu erzogen, Verantwortung für sich und ihre Umwelt zu übernehmen. Diese fordern sie nun auch von den Mächtigen ein. Aber einmal mehr fühlen sich so manche ZeitgenossInnen provoziert. Sie diffamieren die Methoden der „Letzten Generation“ und stellen sie ins (linke) Radikalismuseck. Auch wenn bisher kein Eigentum beschädigt oder gar jemand körperlich verletzt worden wäre, wird versucht, die umweltaktivistische Gruppe zu kriminalisieren und damit mundtot zu machen.

Die Diffamierung der jungen Umweltschützer ist bisher jedoch nicht gelungen

Im Gegenteil: Die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit nahm zu. Das vielleicht auch deshalb, weil sich genug

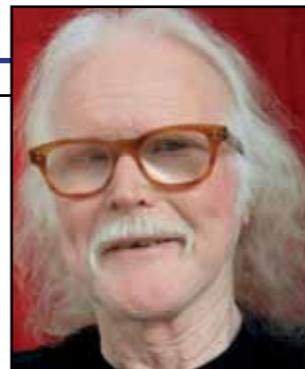
UnterstützerInnen finden. Darunter etwa der österreichische Bundespräsident.

Die „Letzte Generation“ fordert Veränderungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

Der Ausstieg aus fossilen Brennstoffen, nachhaltige Landwirtschaft und leistbare öffentliche Verkehrsangebote sind die Ziele. Eine der konkreten Forderungen ist Tempo 100 auf Autobahnen, eine andere das Verbot von Fracking – also jener Gewinnung von Erdöl und Erdgas, die unter hohem hydraulischen Druck und großer Umweltbelastung zustande kommt, wie derzeit in Österreich angedacht.

Die „Letzte Generation“ legt sich mit mächtigen Gegnern an. Das sind die Erdöl- und Erdgasindustrie, die Lebensmittelindustrie, die Autohersteller und ihre Lobbys. Für eine Veränderung der Klimapolitik, Wirtschaft und Gesellschaft, ist ein klimakritischer Ansatz zu wenig. Eine Veränderung bei der Verteilung von Eigentum, Ressourcen und Macht ist unumgänglich. Das ist keine Generationenfrage.

uhudla.redaktion@gmail.com



Danke für 199 UHUDLA-Anteile

Die UHUDLA Netzwerkgenossenschaft - Lutz Holzinger UNG hat ihr Ziel erreicht und macht wie gewohnt weiter.

Für erfolgreiche Arbeit und anspruchsvolle Tätigkeit sind festgeschriebene Ziele ein Mittel zum Zweck. Das Ziel der UHUDLA-MacherInnen war es, in drei Jahren 200 Genossenschaftsanteile auf das Konto zur Weltverbesserung zu buchen.

Mit vier Monaten Verspätung, sind Ende April 199 UNG-Anteile gezeichnet worden. Nocheinmal DANKE an alle Unterstützerinnen und Unterstützer. Durch eure Solidarität und finanzielle Hilfe gibt es die älteste Straßenzeitung im deutschsprachigen Raum seit mehr als drei Jahrzehnten. Ja, und wir freuen uns riesig, wenn wir noch ein paar Jährchen auf die UHUDLA-Fan-Gemeinde zählen können. Neues Ziel: weitere 100 UNG-Anteile bis Ende 2025.

UHUDLA goes Lagos – und sucht linkes Engagement

Ein zusätzlicher thematischer Schwerpunkt verlagert sich in Richtung Portugal. Der UHUDLA ist an der Algarve als Akteur im

Netzwerk der Linken Deutschsprachigen Freunde Lagos (abgekürzt LDFL) aktiv. Die Qualität der UHUDLA-Homepage wird evaluiert und verbessert sich durch die portugiesische redaktionelle Perspektive. Das ärmste EU-Land im Südwesten des Kontinents ist ein Spielfeld der Politik, der Banken und Konzerne in der EU.

Medialer Auftrag für eine bessere Gesellschaft

Der politische und gesellschaftliche Zustand in Portugal ist im schlechtesten Sinne für die Zukunft Österreichs ein bedeutungsvolles Lehrbeispiel. Einen ausführlichen Bericht gibt es in dieser Ausgabe auf den Seiten 16 und 17. Der langen Schreibe kurzer Sinn. Linke Perspektiven, demokratische, rebellische und aufmüpfige Menschen in Bewegungen und vor allem in Aktion braucht die Welt im Kampf für soziale Gerechtigkeit und Frieden. Der UHUDLA wird weiterhin seinen medialen Beitrag dazu leisten.

Das UHUDLA-Team wünscht viel Spaß beim Lesen.
www.ubudla.at / ubudla.edition@gmail.com

Kay-Michael Dankl sagt Danke

Rot ist in – in Salzburg

Vier KPÖ Mandate im Landtag ■ 11,66 Prozent der SalzburgerInnen haben am 23. April 2023 ihre Stimme für KPÖ-Plus abgegeben. Von 0,4 Prozent bei der letzten Landtagswahl, von Null auf vier Abgeordnete im Landesparlament. So geht Politik, meinten 31.383 Salzburgerinnen und Salzburger und wählten kommunistisch. **Von Martin Wachter**

Graz, die zweitgrößte Stadt in Österreich hat nun einen Zwilling in der Mozartmetropole an der Salzach. Der Weg dorthin war schwer und anstrengend. KPÖ Plus, die kleine Partei mit sehr aktiven und jungen AktivistInnen hat den Einzug ins Landhaus geschafft. Das Gestammel der etablierten österreichischen PolitikerInnen und der medialen Kommentatoren am Wahlabend war eher belustigend als ernst zu nehmen.

In der Stadt Salzburg landeten die Kommunistinnen und Kommunisten mit einem Stimmenanteil von 21,5 Prozent an 2. Stelle. Der schwarze Platzhirsch, die Volkspartei ist mit etwas mehr als drei Prozent knapp davor.

Kay-Michael Dankl, der linke Erfolg hat auch in Salzburg einen Namen

Im Wahlprogramm von KPÖ Plus stellt sich der Spitzenkandidat und neue Landtagsabgeordnete so vor: „Kay-Michael Dankl – Spitzenkandidat und Landeshauptmann Haslauer's größte Nervensäge“. Kay ist Historiker und tritt seit 2019 als Gemeinderat der Stadt Salzburg dafür ein, dass Soziales und leistbares

Wohnen nicht untergehen“. Von seinem Gemeinderatsbezug gibt er monatlich einen Teil ab, um SalzburgerInnen in Notlagen zu unterstützen. Bisher hat er SalzburgerInnen mit über 28.000 Euro unterstützt. Kay lebt mit seiner Freundin in einer 46-Quadratmeter-Wohnung in Lehen. In seiner Freizeit spielt er Hallenhockey, geht gerne Wandern und Bogenschießen.

Bogenschießen wird der 34jährige charismatische in Graz geborene linke Politiker erst gelernt haben, nachdem ihn die „Grünen“ vor sechs Jahren „abgeschossen“, - Tschuldigung aus der Partei ausgeschlossen haben. Er und Gleichgesinnte waren in der Grünen Jugend zu rabiat für das grüne Establishment von Bund und Land. Die JungrebellInnen wechselten die Farbe zu Rot und gründeten die „Junge Linke“ und verbündeten sich mit der KPÖ. Detail am Rande: die Grünen in Salzburg verloren ein Prozent der Stimmen und landeten mit mehr als drei Prozent hinter den KommunistInnen. Es ist auch kein Geheimnis, dass sich der gebürtige Grazer Kay-Michael Dankl bei Elke Kahr, der Grazer Bürgermeisterin und der KPÖ in der Stadt an

der Mur, Anleitungen für eine erfolgreiche Politik angeeignet hat.

„Ich bin davon überzeugt: Damit Wohnen und das tägliche Leben in Salzburg leistbar werden, braucht es soziale, und kritische Stimmen im Gemeinderat und jetzt auch im Landtag. Alle Parteien reden zwar vor jeder Wahl über Wohnen und Soziales, lassen es aber am Tag nach der Wahl wieder unter den Tisch fallen. Ich will, dass die Regierungsparteien damit nicht mehr durchkommen.“ So geht politische Opposition. KPÖ Plus ist noch nicht gewillt mit ihren vier von insgesamt 36 MandatarInnen an einer Landesregierung in Salzburg mitzuwirken.

Staatliche Demokratie ist, wenn kleine Parteien schikaniert werden

Gut, dass KPÖ Plus in Salzburg vor der Wahl nach dem Motto „Alles oder Nichts“ gehandelt hat. Die politischen „Jungen Wilden“ wollen wissen wie richtige Demokratie funktioniert. Sie gaben sich nicht zufrieden nur in Salzburg und Umgebung den leichteren Weg des Widerstandes zu gehen. Sie sind landauf und landab gezogen um mindestens 600 vorgeschriebene Unterstützungserklärungen zu sammeln. Das heißt UnterstützerInnen einer kleinen Partei müssen höchstpersönlich in den Gemeindeämtern antanzen und vor den Amtsbeamten oder den BürgermeisterInnen mit ihrer „eigenhändigen“ Unterschrift eine Erklärung unterzeichnen, damit die wahlwerbende Kleinpartei oder -bewegung auf dem Stimmzettel aufscheinen darf.

Das ist eine gewaltige Hürde Unterstützungserklärungen zu sammeln, in den Bergen und Tälern auf dem Land – quasi, organisatorische und politische Schwerstarbeit. Wenn dieser Kampf in kürzester Zeit erfolgreich ist und über 800 UnterstützerInnen für KPÖ Plus unterschrieben haben, dann ist es für die AktivistInnen sehr motivierend in den Wahlkampf-Ring zu steigen. Salzburg hat wie die meisten Bundesländer „nur“ eine fünf Prozent Hürde um an ein Grundmandat zu kommen. (In der Steiermark und in Kärnten braucht es in den diversen Wahlkreisen dafür an die zehn oder noch viel mehr Stimmenprozente).



Nur die Erlangung von Grundmandaten ermöglicht den Einzug in die Landesparlamente. Ohne „Hochburg“ Graz hätte es im Jahre 2005 nie und nimmer für den Einzug der KPÖ in den steirischen Landtag gereicht. Diese von Rechtswegen demokratiefeindliche Vorgehensweise ist eher als blamabel zu werten.

Für Medien wie dem staatlichen ORF und den Schreiberlingen in den Gazetten ist es kein Ruhmesblatt, wenn sie offenkundig auf die falschen Pferde setzen. In der Woche vor der Wahl wurde Kay-Michael Dankl nicht ins Fernsehstudio zur Abschlussdiskussion geladen. Die Begründung, es bestehe keine Chance auf den Einzug in den Landtag. In Salzburg haben die 31.383 KPÖ WählerInnen die Lüge der veröffentlichten Meinung mit einem Kreuz für die gesellschaftspolitisch „Ausgegrenzten“ bestraft.

Nach geschlagener Salzburg-Wahl ging es in den Medien und in den Führungsetagen der herrschenden Parteien weiter wie gehabt. Ein „alter Hut“, die „Hufeisentheorie“ machte die Runde. Jaja, die lechts und rings Extremisten bedrohen „unsere“ Demokratie. Abgehalfterte „Experten“ und eine „Expertin“ ritten rätselnd und stammelnd ein „totes Pferd“ zu Schanden. Mehr hatten in der ORF „Gesprächsrunde“ die Vertreter von Politik, Medien und Wirtschaft nicht drauf. Ah doch, wenn nix mehr hilft ist Wladimir P. Schuld, denn er ist für die Teuerung und das politische Desaster in Österreich verantwortlich.

Eh klar, es war wie fast immer kein Protagonist des linken Arguments im ORFschen Zentrum dabei. Der oder die hätte das geschmiedete Hufeisen wieder gerade gebogen und hätte den Anwesenden den kolossalen Unterschied von Rechts und Links erklärt. Rechts ist kapitalistische Macht, Sozialabbau, Kor-

ruption, Rassismus, Ex-Bundeskanzler Wastl Kurz und Co.KG, und, und... Links ist der Einsatz für Soziale Gerechtigkeit, Frieden und Fortschritt. Links ist Rot und die Zukunft – wäre vielleicht eine nicht provokative Antwort gewesen.

Nach schadenbegrenzender Polemik ein paar Fakten zur Salzburger Wahl-Analyse des ORF: Die KPÖ Plus erlangte bei Frauen und Männern, bei Alt und Jung, bei Arbeitern, Lehrlingen und Maturanten und in anderen Kategorien so gut wie immer einen Stimmenanteil von 10 bis 15 Prozent. Interessant, die Entscheidungsfindung der KPÖ WählerInnen: 43 Prozent der über 30 Tausend WählerInnen, ca. 13.000, haben sich schon lang vor der Wahl entschlossen die KPÖ zu wählen. Zwei Wochen vor der Wahl kam ein weiteres Drittel, ca. 10.000, dazu und unmittelbar vor dem Wahltermin noch ein Viertel, ca. 7.000, der abgegebenen gültigen Stimmen.

Wird es in Zukunft „richtig Rot“ im österreichischen Parlament geben?

Der kommunistische Wahlerfolg im Land Salzburg hat neben Kay-Michael Dankl auch eine „Mutter“. Elke Kahr, die Grazer Bürgermeisterin von der KP schreibt auf ihrer Facebook Seite: „Ganz herzliche Gratulation an Kay-Michael Dankl und alle, die mitgeholfen haben, dass die KPÖ Plus einen so großen Wahlerfolg erzielen konnte. Ich habe den Zuspruch gespürt, als ich mit Kolleginnen und Kollegen vor einigen Wochen in Salzburg war. Die tagtägliche Arbeit und der persönliche Einsatz von Kay-Michael Dankl und seinem großartigen Team kommen bei den Menschen gut an. Mit der KPÖ ist damit eine glaubwürdige und verlässliche Kraft im Landtag, die sich für all jene einsetzt, die sonst keine Lobby haben.“

Das Salzburger Wahlergebnis öffnet eine Tür für den Einzug linker Abgeordneter in das Österreichische Parlament in Wien bei den Nationalratswahlen spätestens im nächsten Jahr. Nach „Graz Umgebung“ gibt es jetzt auch in „Salzburg Umgebung“ die rein rechnerische Möglichkeit, über Direktmandate ins Hohe Haus an der Ringstraße gewählt zu werden. „Eine „Wahlrechtsreform“ wird die Machtelite der Parlamentsparteien bis 2024 nicht mehr auf die Reihe bekommen.

Entscheidend wird sein, wie die SozialdemokratInnen ihre Führungskrise bewältigen. Ohne prophetische Weisheiten kund zu tun – aus der SPÖ wird sich auch in nächster Zukunft keine Sozialistische Politik entwickeln. Der SP-Vorsitz Wahlwerber Andreas Babler könnte seine Energie in eine neue Linkspartei einbringen. Allerdings sollte er sich „hinten“ anstellen und nicht gleich den Führungsanspruch stellen. Das wäre ein guter, aber nicht wirklich ernst gemeinter Ratschlag.

Im Moment gibt es ein günstiges Zeitfenster für eine erfolgreiche linke Politik. Bei der Verfasstheit der politischen Zustände in Österreich wäre eine linke Alternative möglich. Eine gegenwärtig gültige vier Prozent Hürde oder andere Wahltricks werden den Einzug progressiver MandatarInnen in den Nationalrat nicht verhindern. Die einzige offene Frage ist: gelingt die wirkungsvolle Vereinigung und Einigung in einer linken Bewegung?

Martin Wachter ist Mitte der 1970er Jahre aus der damals erfolgsverwöhnten Kreisky SPÖ ausgestiegen. Danach war er in der Folge Sekretär in der KPÖ Burgenland, Redakteur in der kommunistischen Tageszeitung „Volksstimme“ und Mitgründer der Straßenzeitungen „UHUDLA“ und „Augustin“.





Foto: Franz Hausner
Von l.n.r. Eva Maria Weinek,
„Kommissar Rex“ Martin Weinek,
Erich Kovacs, Martin Wachter,
Riki Berta, Heinz Kovacs,
Michaela Kiesling,
"picture on" Festival in Bildein /
Südburgenland mit den „Leningrad
Cowboys“, Sommer 2004

Adieu Erich! der UHUDLA sagt Dankschee

Roter Werkmeister mit Herz

Nachruf – Erich Kovacs ■ Er war der Inbegriff eines „Helden“ der Arbeiterklasse mit Verstand, fünf Berufen und enormer Fachkompetenz: Automechaniker, Elektriker, Installateur, Schweißer, Schlosser, Wirt und UHUDLA Mitgründer.

Erich Kovacs (15.6.1945 – 20.11.2022) war Zeit seines Lebens reichlich ausgestattet mit humanistischer und toleranter Weltanschauung, mit Solidarität, mit handwerklichen Fähigkeiten und einem enormen Stehvermögen.

Erich erlebte und lebte ein Jahrhundert kommunistische Identität. Er war ab den 14. Lebensjahr ununterbrochen - 64 Jahre lang - Mitglied der KPÖ: Rot bis in den Tod! Alles rund um ihn war im wahrsten Sinne des Wortes Rot.

Erich verkörperte burgenländisches kommunistisches Lebensgefühl

Sein Onkel „Don“ Steiner wanderte vor Ende des 19. Jahrhunderts über den großen Teich nach Chicago aus. Dieser zählte nicht zu den 40.000 BurgenländerInnen, die in der Metropole am Michigan See ein neues Leben in Angriff nahmen und sich den US amerikanischen Lebensverhältnissen anpassten. Er entschied sich für die Rebellion. Der älteste Onkel von Erich kämpfte jung an Jahren im US Bundesstaat Illinois für ein besseres Leben für die Bedrängten. Dieser politische Kampf machte aus dem südburgenländischen „Wirtschaftsflüchtling“ offiziell einen „kriminellen“ Ausländer.

Fazit: Ins Gefängnis oder Rausschmiss aus dem „gelobten Land“ namens USA.

Der Steiner entschied sich für zweiteres und landete nach der erneuten Teichüberfahrt als Kellner im Hotel Ritz in Budapest. Dort konnte er 1919 Bela Kun und die ungarischen Räterepublik Protagonisten nicht nur mit Speis und Trank verköstigen, sondern auch über seine US-amerikanischen klassenkämpferischen Erfahrungen berichten. Genützt hat es nicht. Der rote Aufstand, die ungarische Räterepublik war nach drei Monaten gescheitert. Steiner übersiedelte wieder ins Burgenland, welches bis 1921 ein Teil Ungarns war.

Die Familie lebte in Zuberbach-Dürnbach in der Nähe von Großpetersdorf im Süden des Burgenlandes. Den besagten Onkel von Erich wählten die ZuberbacherInnen in der Zwischenkriegszeit zum ersten kommunistischen Gemeinderat des Burgenlandes. Überliefert ist auch die antifaschistische Einstellung des KPÖ Gemeinderates. Steiner agierte in seinem Gasthaus offen gegen die Nazi Diktatur und gegen Hitler. Er wählte sich im Schutz seiner US-amerikanischen Staatsbürgerschaft. In der Tat wurde er im 3. Reich nicht politisch verfolgt. Die Geschwister des „Don“

Steiner wurden wegen der politischen Einstellung und der Überzeugungskraft des ältesten Bruders KommunistInnen.

Paula, die Mutter von Erich, war eine aus der roten Steiner Dynastie

Erichs Vater Gesa Kovacs organisierte nach dem 2. Weltkrieg einen Aufstand mit Streik in einer großen Ziegelbrennerei in Rotenturm östlich von Oberwart. Erichs Cousin Robert übernahm ein modernes Wirtshaus mit großer Küche und Tankstelle am Waldrand. Don Steiner hat dieses damalige Gastronomiejuwel mit dem in den USA verdienten Geld errichtet. Wenn der bundesdeutsche Sozialdemokrat und Exkommunist Herbert Wehner regierungstätig oder privat nach Ungarn reiste, kehrte dieser trotz eines Umwegs von 150 km im „Wirtshaus zum Glück“ - „Wennst a Glück hast, is offen“ - ein und machte einen Besuch beim Steiner.

Die beiden hatten sich kennen und schätzen gelernt. Wehners SPD Parteikollege Hans-Jürgen Wischnewski, der auch für auswärtige Zusammenarbeit (mit dem „Osten“) in der BRD Regierung tätig war, führte diese Tradition fort. Erich Kovacs war in diesem idyllischen Landgasthof seines Cousin nicht nur Stammgast, er schupfte dort des öfteren mit seiner Frau Juliane den Laden. Beide haben einige Jahre auch selbst eine Gastwirtschaft betrieben.

Die Schilderung von Erich Kovacs Verwandtschaft und Familie ist deshalb

wichtig, denn diese Zusammenhänge gehören zum fortschrittlichen Werdegang, zum Leben von klein auf.

Als Kind brachten Erich und sein Bruder Fritz Anfang der 1950er Jahre die kommunistische Volksstimme unters Volk und so hatten sie nicht nur politische Wurzeln geschlagen, sondern auch die gesamte Verwandtschaft besucht. Mit 14 Jahren trat Erich aus Überzeugung der KPÖ bei. Den Mitgliedsbeitrag konnte er sich durch den Verkauf der Volksstimme leisten.

Nach dem Ende der Pflichtschulzeit erlernte Erich Automechaniker bei Onkel Ludwig in dessen „roter“ Mechanikerwerkstatt. Spezialgebiet: alte Traktoren, Autos, Fahrräder und alles was sich mechanisch bewegte und Schrauben hatte. In Wiener Neustadt, in einer großen Mercedes Werkstatt vollendete er seine Facharbeiterausbildung als Werkmeister. Die hohe Qualität der Berufsausbildung und seine universellen Fachkenntnisse ermöglichten Erich den Aufstieg in die gehobene Ebene der Montage Abteilung des Großmotorenbauers Jenbacher AG.

Wie Homer Simpson, werkte er im strahlungsfreien Atomkraftwerk in Zwentendorf. Mit Kollegen war er für die Montage und den Betrieb der Notstromversorgung und des Kühlsystems zuständig. „Zum Glück ist der Atommeiler nie in Betrieb gegangen“, war seine Ansage. Erichs beliebter Spruch, wenn etwas nicht rund lief im Alltag, in der Mechanik oder in der Politik war das Zitat seinen französischen Arbeitskollegen von Alstom: „Nix wie Pfüsch, nix wie Pfüsch“ - übersetzt: alles Pfusch.

Selbstverständlich war Erich Kovacs auch bei den Jenbachern in der Firma in Wien Kagran politisch und gewerkschaftlich aktiv. Er organisierte einen Betriebsrat und wurde von den Kolleginnen und Kollegen mit seiner Liste zum Betriebsrat gewählt. Nach der Wahl mußte sich Erich mit der arbeiterfeindlichen Einstellung des Managements herumschlagen. Offene und versteckte Angriffe auf die sozialen Errungenschaften des Konzerns mußte er mit Gleichgesinnten abwehren, politische Angriffe gegen seine Person miteingeschlossen.

Letztendlich sprang die staatliche Macht ein und Erich wurde gekündigt. Wie geht das, als Betriebsrat und nach Arbeitsrecht? Erich Kovacs war in fast allen militärischen Anlagen der Republik wie der „Goldhaube“ bei Hainburg, dem „Regierungsbunker“ in Sankt Johann in Salzburg, den Radaranlagen und anderen „Abwehrsystemen“ für die Prüfung und Kontrolle der Strom- und Notstromversorgung zuständig. Der Heeres

Nachrichten Dienst HND hat in Form eines Bertretungsverbot in militärische Anlagen Erichs Rauswurf ermöglicht. Sei's drum, kurze Zeit später wurde der einstige Staats-Konzern Jenbacher gegen Ende der 1980er Jahre zerschlagen und aufgelöst.

Zur selben Zeit übersiedelte Erich arbeitsmäßig wieder in das Burgenland. Er wurde 1988 zum Obmann der KPÖ Burgenland gewählt. Er hatte als Parteiangestellter in Eisenstadt gemeinsam mit Edi Danziger (seinem Vorgänger als Burgenland Chef der KPÖ) und mit Wolfgang Kovacs (dem momentan amtierenden Bürgermeister von Parndorf) die aus finanziellen Gründen notwendig gewordene Umstrukturierung der KPÖ Landesorganisation zu bewerkstelligen.

Danach, Mitte der 1990er Jahre war Erich Haustechniker in der Kulturreinrichtung OHO Offenes Haus Oberwart. Er war Stütze im handwerklichen, kulturellen und organisatorischen Belangen für Horst Horvath, dem langjährigen Leiter der Oberwarter Kulturinstitution.

Um die Jahrtausendwende erkrankte Guggi, Erichs Ehefrau schwer. Beide kämpften mit Mut, Zuversicht und allem was dazu gehört viele Jahre gegen die letztendlich tödliche Erkrankung. Erich liess sich von diesem schweren Schicksalsschlag nicht aus der Spur bringen. Er fand erneut Glück in der Liebe und genoss mit Lebenspartnerin Olga die gebotene Chance für eine wunderbare Zweisamkeit.

Erichs politisches Handwerk war erst nach Langzeitwirkung erfolgreich

An dieser Stelle komme ich nicht umhin, meinen persönlichen Anteil an Erichs Leben und Wirken kund zu tun. Kennengelernt hab ich Erich Mitte der 1970er Jahre, eine 50 Jahre andauernde innige, menschliche und politische Freundschaft. Auf Erich war Verlass. Er war, wann immer, und wo immer er gebraucht wurde zur Stelle. Selbstlos, hilfsbereit und unkompliziert. Es machte richtig Spass mit ihm zu arbeiten, zu diskutieren und vor allem zu feiern. Erich Kovacs war prinzipientreu, immer bescheiden im Hintergrund agierend, mit stoischer Ruhe standhaft und vor allem standfest, vor und hinter der Budel oder am Stammtisch

Erich wurde nie müde. Zuhören, kontern, sachlich und unaufgeregt diskutieren bis (im wahrsten Sinne des Wortes) die Sonne aufging - das war seine Leidenschaft. Schade, dass er KPÖ-Parteichef des Burgenlandes wurde, als die KommunistInnen eine der schwierigsten Probleme der Parteigeschichte lösen

mussten. Er hatte das Rüstzeug für eine erfolgreiche Zukunft der Landespartei.

Erich war Ende 1990 hauptverantwortlich für die finanzielle Sicherstellung der damals von MitstreiterInnen, FreundInnen und ihm gegründeten Zeitschrift UHUDLA. Ohne seine Unterstützung gäbe es keine rebellische und inzwischen älteste Straßenzeitung Österreichs und im deutschsprachigen Raum. In Folge ist die Gründung der Ersten Österreichischen Boulevardzeitung AUGUSTIN zu erwähnen, denn die Obdachlosen Zeitung entstand in und aus der UHUDLA Werkstatt.

Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle. Das war eine sinnvolle politische, weltanschauliche Investition und eine lobenswerte mediale und gesellschaftspolitische Leistung der Burgenland KP.

Da wäre noch der legendäre Burgenland-Stand am Volksstimme-Fest. Über zehn Jahre war die „Schilfschneider Hütte“ an jedem ersten September-Weekend der Treffpunkt von vielen FestbesucherInnen im Wiener Prater. Viele Stammkunden am Samstag und Sonntag wie auch Alfred Hrdlicka und viele ProtagonistInnen aus Kunst, Kultur und Literatur wussten, wo das Proletariat zu Hause war, wo es guten Wein und frischen Sturm zu trinken gab, wie das Feste feiern funkt.

Wer hat den Stand bewerkstelligt: Erich Kovacs und sein Jenbacher AG Kollege Erich Böröcz. Von den Doppel Erichs wurde das Gerüst in der Freizeit entworfen, Stück für Stück, Stange für Stange geschweißt, zusammengeschaubt, wieder zerlegbar konstruiert und knallrot angestrichen. So geht linkes politisches Handwerk mit Langzeitwirkung!

Erich war in den fast 20 Jahren meines portugiesischen Lebens etliche Male zu Gast. Es gab immer wieder Arbeit, immer triftige Gründe zum Feiern, oft bis die Sonne aufging. Auch ich hab Erich besucht, wenn ich in Österreich war, das letzte Mal Anfang Juli 2022. Da hab ich von Erich das erste Mal seit wir uns kennen ein leises, unaufgeregtes Klagen bezüglich seines Befindens gehört. „Ich bin ständig müde, jeder Handgriff fällt mir schwer.“ Meine lakonische Antwort: „Du bist halt schon ein altes Eselchen. Arbeite weniger oder geh zum Doktor und lass dein Blut untersuchen. Da kann man mehr feststellen, als einem lieb ist.“

Erich ging zum Arzt, ins Spital... Danke Erich und irgendwann feiern wir deftig und exzessiv bis die Sonne aufgeht! - die „Rote“! eh kloar!

Martin Wachter

175 Jahre Manifest der Kommunistischen Partei

Marxismus in aller Munde

Marx & Engels ■ Vor 175 Jahren im Februar 1848 veröffentlichten Karl & Fritz ihr epochales Manifest als Grundlage für eine revolutionäre kommunistische Veränderung der Gesellschaft. *Von Robert Krotzer*

„Hatten Marx und Engels doch recht“ fragen sich viele PolitikerInnen Ökonomen und Journalisten rund um den Globus. Ist der Kapitalismus am Ende und was kommt danach? Viele Kriege weltweit, insbesondere der blutige Konflikt USA-NATO gegen Russland oder umgekehrt. Umweltzerstörung, kapitalistische Ausbeutung, Profitmaximierung, große Armut und Elend für die Vielen und ein enormer Reichtum der Wenigen kennzeichnen die politische Lage und die gesellschaftlichen Verhältnisse auf unserem Planeten namens Erde.

In Österreich gibt es einen Hoffnungsschimmer. Die steirischen und Grazer Kommunistinnen und Kommunisten haben sich Marx und Engels zu Herzen genommen und versuchen die Theorie des kommunistischen Manifests in der Praxis so gut wie möglich umzusetzen.

Der folgende Text von Stadtrat Robert Krotzer, gehalten am Karl-Marx-Kongress der KPÖ Steiermark, 5. Mai 2018, Volkshaus Graz ist bemerkenswert. Die damals vorhandenen Erfolge der KPÖ konnten bei den Grazer Gemeinderatswahlen im September 2021 abermals getoppt werden. Mit 15 GemeinderätInnen, drei Stadtratssitzen und Elke Kahr als Bürgermeisterin wurde die KPÖ mit 28,84 Prozent die stimmenstärkste Partei in der zweitgrößten Stadt Österreichs.

„Eine nützliche Partei für das tägliche Leben – und für die großen Ziele der ArbeiterInnenbewegung!“

Unsere täglichen Rückmeldungen kommen von GrazerInnen und SteirerInnen, die in der KPÖ eine (neue) politische Heimat gefunden haben, von ArbeiterInnen und prekär Beschäftigten, die hier ihre sozialen Interessen vertreten sehen, von MieterInnen, die den Einsatz für leistbares Wohnen schätzen, von enttäuschten SozialdemokratInnen oder linken Grünen, von Menschen, denen die KPÖ mit ihrem Sozialfonds aus

einer Notlage geholfen hat, von Umweltbewegten, die die klare Haltung zum Murkraftwerk ebenso schätzen wie fortschrittliche Intellektuelle das Auftreten gegen Rassismus und Spaltung – ein Mix, so bunt wie das Leben in einer österreichischen Großstadt eben.

Sie alle kennen ‚ihre‘ KPÖ – von hunderten Infoständen über all die Jahre, von Plakaten und Steckaktionen, von Festen, Fußballturnieren oder Konzerten, von Demonstrationen, BürgerInneninitiativen und politischen Aktionen, aus der Nachbarschaft, dem Gemeindebau, von der Uni oder dem Betrieb. Ähnlich sieht es auch in den obersteirischen Industriestädten – von Knittelfeld bis Mürzzuschlag – aus.

Mit der Arbeit von Jahrzehnten ist es gelungen, aus der gesellschaftlichen Isolation (teilweise) auszubrechen, Kontakte und Netzwerke zu knüpfen, zur Ansprechpartnerin für die arbeitende Bevölkerung zu werden, widerständisches Denken im Alltag zu entwickeln, zu fördern und zu stärken. Das ist der Unterbau auf dem die wahlpolitischen Erfolge der steirischen KPÖ stehen. Zwei Landtagsmandate, zwei Vizebürgermeisterinnen, vier StadträtInnen, 44 GemeinderätInnen und 35 BezirksrätInnen sind das Ergebnis. Dazu kommen vier Mandate in der Arbeiterkammer sowie 15 BetriebsrätInnen des GLB-KPÖ und vier KSV Mandate in den Grazer Hochschulvertretungen.

All diese Mandate sind für uns steirische KommunistInnen kein Selbstzweck, sondern Resultat der außerparlamentarischen Arbeit der Partei. Nur der stete Kontakt und Einsatz für und mit den Menschen kann die antikommunistische Propaganda nicht nur neutralisieren, sondern in dem Sinn umdrehen, dass nicht wenige Menschen in Graz und der Steiermark sagen: „Ihr seid die einzige Partei, der ich noch etwas glaube.“

Die Leitlinie der Politik der KPÖ Steiermark ist seit gut 30 Jahren die Losung: „Eine nützliche Partei für das

tägliche Leben – und die großen Ziele der ArbeiterInnenbewegung!“ Darin drückt sich auch die Dialektik revolutionärer Politik in nicht-revolutionären Zeiten aus. Ohne die Verbindung der täglichen Arbeit mit den großen Fragen, wäre die steirische KPÖ eben jene „Kümmerer- und Caritas-Partei“, als die sie gerne abgekanzelt wird. Darum ist es von Bedeutung, dass die großen Fragen unserer Zeit auf das alltägliche Leben und die alltäglichen Sorgen der Menschen heruntergebrochen werden.

Dazu gehört die Sozialrechtsberatung, die in allen Büros der KPÖ Steiermark angeboten wird – und die von außen oft auf die finanzielle Unterstützung von Menschen aus den Polit-Gehältern der MandatarInnen reduziert wird. Es geht um wesentlich mehr: Rechtliche Beratung, Aufklärung über Ansprüche, Unterstützung bei Anträgen, Darlegung von politischen Hintergründen, politische Diskussionen, das Erörtern von Problemen und die Ableitung der Politik daraus, und in Notsituationen selbstverständlich auch finanzielle Unterstützung aus den Gehältern der MandatarInnen.

Die rechtliche Beratung, die soziale Unterstützung mit dem eigenen Gehalt schafft Vertrauen und Glaubwürdigkeit, eine deutliche Unterscheidung von den bürgerlichen Parteien und Kontakt mit jenen Teilen der ArbeiterInnenklasse und den armen Bevölkerungsschichten, die über herkömmliche Politikformen kaum oder gar nicht zu erreichen sind.

„Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie.“ – Der Marxismus dient als Fundament und Kompass

Auf den Erfahrungen und den Kontakten aus den Sozialberatungen der steirischen KPÖ fußen nicht zuletzt drei der größten außerparlamentarischen Proteste in der Steiermark. Die „Plattform 25“, die Abschaffung des Angehörigen-Regresses im Bereich der Pflege sowie die Kampagne gegen die Kürzung der Wohnbeihilfe.

Gelingt das Herunterbrechen großer Fragen und die Nützlichkeit für den Alltag der Menschen nämlich nicht, ist der „Gebrauchswert“ einer revolutionären Partei für die ArbeiterInnenklasse



KARL-MARX-KONGRESS



und die armen Bevölkerungsschichten bestenfalls ein sehr eingeschränkter. Diese Einsicht beschränkt sich nicht auf die Steiermark und das Jahr 2017:

Jede revolutionäre Bewegung – historisch wie gegenwärtig – konnte nur Wirkmächtigkeit erlangen, wenn es ihr gelang, an die Probleme, Sorgen und auch Sehnsüchte der breiten Masse anzuknüpfen, eine „konkrete Utopie“ erfahrbar zu machen und dies in ein politisches Programm und gemeinsame Aktion zu gießen.

Über die Bedeutung Marxismus heißt es in der Kurzfassung des Landesprogramms der steirischen KPÖ: „Kommunistisches Engagement speist sich aus vielen Quellen. Als Marxistinnen und Marxisten sind wir dem Erbe der Klassiker des wissenschaftlichen Sozialismus – Marx, Engels und Lenin – verpflichtet, ebenso wie dem Vermächtnis anderer marxistischer DenkerInnen und RevolutionärInnen der österreichischen und internationalen Arbeiterbewegung. Kommunistische Bewegung bedarf einer auf dem Marxismus fußenden Theorie. Die Verbindung des wissenschaftlichen Sozialismus mit den sozialen, ökologischen und politischen Bewegungen, die Verbreitung unserer Anschauungen gegen den herrschenden Zeitgeist sind entscheidende Grunderfordernisse und Ansprüche an unser Handeln.“

Der Marxismus ist folglich das Fundament unseres politischen Wirkens und

zugleich Kompass unserer alltäglichen politischen Praxis. Die von Marx erkannten Grundgesetze des kapitalistischen Produktionsweise sind bis heute unwiderlegt und die von ihm entdeckten Widersprüche treten jeden Tag aufs Neue und verschärft hervor. Kaum ein anderer Denker wurde öfter tot gesagt als Karl Marx und es zeigt sich, dass sich seine Analysen zwar verdrängen lassen, aber immer wiederkehren. Die weltweite Verteilung des Vermögens, die Frage der Zukunft der Arbeit oder die wieder entstandene Debatte über Lage und Rolle der ArbeiterInnen-

klasse zeigen, dass Marx trotz seines 200. Geburtstags nicht zum alten Eisen gehört. Noch heute gilt dasselbe Grundgesetz des Kapitalismus, das Karl Marx aufgedeckt hat; nämlich aus Geld durch Ausbeutung noch mehr Geld zu machen – ohne Rücksicht auf Menschen, Tiere und die Umwelt.

Der himmelschreiende Irrsinn an diesen Verhältnissen, die schon Marx analysiert hat, ist dabei, dass unsere Gesellschaft und unsere Welt so reich ist, wie nie zuvor und technisch so weit entwickelt ist, dass längst ein erfülltes, ein glückliches, ein befreites Leben für alle Menschen möglich wäre, wenn wir erst einmal die Fesseln des Kapitalismus abgestreift haben.

Von einer gerechten Gesellschaft sind wir weit, weit weg, darüber brauchen wir uns keine Illusionen machen

Wir brauchen den Wiederaufbau einer ArbeiterInnenbewegung, wenn wir nicht zulassen wollen, dass unser Leben, unsere Zukunft und unser Glück gänzlich von der Diktatur des Profits bestimmt wird auf Kosten von Menschen, Natur und auch Tieren.

Wir brauchen den Wiederaufbau einer ArbeiterInnenbewegung, die die alltäglichen sozialen Interessen der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung thematisiert und sie auch gegen die Übermacht der rechten Parteien, Medi-

en, Lobbys und Denkfabriken der Superreichen vertritt.

Wir brauchen den Wiederaufbau einer neuen Arbeiterbewegung als bodenständige Linke, die gemeinsame Interessen benennt, die Brücken baut, Bewusstsein schafft, Solidarität organisiert, Alternativen aufzeigt. Die ihre Politik von unten nach oben und auf Augenhöhe mit den Menschen entwickelt und aus der Organisation alltäglicher Kämpfe für ein besseres Leben den Bogen spannt zu einer Perspektive, die den Kapitalismus überwindet und für eine sozialistische Zukunft eintritt.

Wir brauchen eine Arbeiterbewegung, deren Fundament und Kompass der Marxismus ist, aber ohne verengten Geist, mit hellem Kopf und dem Herz am richtigen Fleck.

Wir brauchen eine ArbeiterInnenbewegung, die Bildung und Wissenschaft gegen Dogmen und Verdummung, gegen Kriegspropaganda und Rassismus, gegen dumpfe Verschwörungstheorien und religiösen Fundamentalismus jeder Art.

Wir brauchen eine ArbeiterInnenbewegung, die vielschichtig wie die ArbeiterInnenklasse ist. Weiblich, männlich oder queer, fest angestellt, prekär beschäftigt oder erwerbslos, österreichisch und international, ob jung oder alt.

Die Grazer und die steirische KPÖ versteht sich als Teil dieser Arbeiterbewegung und hat in den vergangenen Jahrzehnten Schritte zu ihrer Wiederbelebung gesetzt. Wir können nicht zaubern, wir sind vom Einsatz und Engagement aller AktivistInnen, SympathisantInnen und FreundInnen der Partei abhängig. Die aus unserer Politik resultierende gesellschaftliche Verankerung und Stärke wollen wir nutzen. Wir werden uns dem Mainstream nicht annähern und bei den Etablierten „ankommen“, sondern die Angriffe auf die arbeitenden Menschen abwehren und die Bedingungen für gesamtgesellschaftliche Veränderungen verbessern.

Die Hoffnung liegt im Aufbau von Widerstandsstrukturen in Österreich, Europa und weltweit. Für uns gibt es keine Alternative zur aktiven, unermüdlischen, solidarischen, demokratischen Organisation der revolutionären Gegenmacht. Wir sind nicht alleine, sondern mit uns Millionen Menschen. Wir stehen in einer Tradition, zu der die sozialistische Oktoberrevolution zählt und eine einhundertjährige Geschichte als KPÖ.

Unser Ziel ist und bleibt, mit Karl Marx gesprochen, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“

Embargo und Sanktionen gehören zur Russland-Politik

Ein langer Wirtschaftskrieg

Russland unter Sanktionen ■ Nur ganze 18 Monate durfte Russland in den vergangenen 75 Jahren am sogenannten freien Weltmarkt teilnehmen. *Von Hannes Hofbauer*

Zwischen dem 22. August 2012, dem Tag der Aufnahme in die Welthandelsorganisation (WTO), und dem 5. März 2014, als Washington und Brüssel im Zuge des Kampfes um die Ukraine die ersten Sanktionen gegen Moskau erließen, war Russland ein ebenbürtiges Mitglied der auf Kapitallogik beruhenden Wertegemeinschaft.

Embargos und Sanktionen gehören seit dem Zweiten Weltkrieg zur Russland-Politik des Westens. Sie zielen auf die Schwächung des eurasischen Rieslandes, wobei sich die Argumentation für ihre Rechtfertigung den jeweiligen historischen Gegebenheiten anpasst. Im historischen Rückblick betrachtet, stellt die Embargo- und Sanktionspolitik über die vergangenen Jahrzehnte hinweg den wirtschaftlichen Flügel der NATO dar.

Die USA initialisierte durch CoCom umfangreiche Embargolisten

Zeitgleich mit den Planungen für die wirtschaftliche Anbindung Westeuropas an die USA nach 1945, arbeitete man in Washington ein striktes Embargo-Regime gegen Moskau aus. Das European Recovery Program (ERP, vulgo: Marshallplan) ist ohne sein Gegenstück nicht denkbar. Das Coordinating Committee on Multilateral Export Control (CoCom; zu deutsch: Koordinationsausschuss für multilaterale Ausfuhrkontrollen) überwachte ab 1949 sämtliche Exporte in den RGW-Raum. Die Embargo-Politik gegen den europäischen Osten begann schon vorher. Bereits im November 1947 sprach US-Handelsminister Averell Harriman, dass „Lieferungen wichtiger Produkte nach Russland einer Kontrolle unterworfen werden sollten.“ Der Entschluss, Russland (bzw. die Sowjetunion) einem Wirtschaftsembargo zu unterwerfen, wurde mit der US-Order Nr. 434 vom 15. Januar 1948 deutlich, mit der für alle Exporte in den europäischen Osten eine Einzellizenz erforderlich wurde.

Eine Hauptaufgabe des CoCom

bestand in der Erarbeitung von Verbotslisten zu Produkten, die nicht in den Ostblock geliefert werden durften. Diese Aufstellungen konnten sich sehen lassen. Sie umfassten die zum jeweiligen Zeitpunkt modernsten Technologien. Anfang der 1950er Jahre befanden sich 1.700 Warengattungen auf den schwarzen Listen des CoCom.

Alle Marshallplan-Empfängerländer hatten sich dem CoCom-Regime unterzuordnen, was für die USA umso leichter zu bewerkstelligen war, als dass jedes der 17 Länder (außer Spanien waren dies alle westeuropäischen Länder, plus Triest) in seinen Wirtschaftsministerien US-Beamte als Wachorgane zulassen musste, die die Verteilung der ERP-Gelder kontrollierten. Hohe Geldstrafen bei Umgehung der restriktiven Exportbestimmungen sollten abschrecken, konnten aber nicht verhindern, dass eine vollständige Durchsetzung nicht gelang.

Die 1980er Jahre erlebten einen neuen Höhepunkt im US-amerikanischen Wirtschaftskrieg gegen Moskau. Nach dem Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan verhängte US-Präsident Jimmy Carter ein Weizenembargo gegen Russland. US-Bauern wurde damit der Markt im größten Land der Welt versperrt. Damals weigerte sich die Europäische Gemeinschaft noch, dem Ruf aus Washington zu folgen. Die amerikanische Landwirtschaft hatte das Nachsehen, weshalb Carters Nachfolger, Ronald Reagan, im Jahr 1983 das Ausfuhrverbot für Weizen in die Sowjetunion aufhob.

Ronald Reagan brachte stattdessen den Energiemarkt gegen das kommunistische Regime in Stellung und erließ ein vollständiges Verbot für die Lieferung von Maschinen und Technologie, die Moskau für die Erschließung und den Transport von sibirischem Erdgas nach Europa benötigt hätte. Als Grund dafür nannte US Präsident das Kriegecht in Polen, mit dem die Sowjetunion nichts zu tun hatte, für die Rechtfertigung der Ausfuhrverbote reichte es allemal.

Als Washington Mitte der 1980er

Jahre Saudi-Arabien dazu bringen konnte, seine Ölproduktion um das Fünffache zu steigern, wurde aus dem sowjetischen Plan, im Energiebereich auf Weltniveau mitmischen zu können, ein finanzielles Desaster. Der Ölpreis stürzte von 32 US-Dollar pro Barrel auf neun US-Dollar. Mit einem Schlag lag die Wirtschaft der UdSSR am Boden. Die gleichzeitig betriebene Hochrüstungspolitik Washingtons, mit Hilfe des Petrodollars erzeugte enorme Staatsnachfrage nach Rüstungsgütern trieb Moskau in ein Wettrüsten, das es fulminant verlor. Der letzte UdSSR Staatschef, Michael Gorbatschow, musste 1987 eingestehen: „Wir haben unser Land in ein Militärlager verwandelt; und der Westen will uns in ein zweites Szenario eines Rüstungswettlaufs treiben. Er rechnet mit unserer militärischen Erschöpfung; und dann wird er uns als Militaristen porträtieren.“ Wirtschaftssanktionen und militärische Aufrüstung hatten Reagans Traum wahr gemacht und die Sowjetunion in die Knie gezwungen.

Das erste Land des RGW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe), das von den westlichen Embargo-Bestimmungen ausgenommen wurde, war 1991 Ungarn. Russland blieb auch nach dem Ende der Sowjetunion Einfuhrbeschränkungen aus dem transatlantischen Raum unterworfen. Noch nach der Auflösung des CoCom zum 31. März 1994 verhängten US-Gerichte Strafen über Firmen, die High-Tech nach Russland lieferten; so z.B. über IBM, das 1997 fast neun Millionen US-Dollar aufgebrummt bekam.

Gleichschritt von Washington und Brüssel im Jugoslawien Krieg

Der NATO-Krieg gegen Jugoslawien vom März 1999 ebnete den Weg für die Unabhängigkeit des Kosovo, die Prishtina zehn Jahre später, erklärte. Damit war ein Präzedenzfall geschaffen. Eine militärische Intervention von außen hatte dazu geführt, die Territorialität eines Landes (Jugoslawien) zu zerstören. Zwar wurde dieser Schritt bei weitem nicht von allen Staaten dieser Welt anerkannt – sogar fünf EU-Staaten weigern sich bis heute, von einem Staat Kosovo zu sprechen – aber die Tat war gesetzt, Grenzen neu



Lunapark21
Die politische Vierteljahreszeitschrift wird von Menschen gemacht und gelesen, die sich mit gegebenen Zuständen nicht mehr abfinden wollen und sich für eine gerechte und solidarische Gesellschaft engagieren.

gezogen. Internationale Reaktionen in Form von Wirtschaftssanktionen fanden nicht statt. US-Produkte und solche von den insgesamt 19 Ländern, die am Überfall auf Jugoslawien teilgenommen hatten, konnten weiterhin überall in der Welt gehandelt werden. Niemand zwischen Peking, Moskau oder São Paulo dachte 1999 oder 2008 daran, NATO-Staaten für ihre militärische Aggression gegen Belgrad zu sanktionieren. Dasselbe galt für den Überfall der US-geführten „Koalition der Willigen“ auf den Irak.

Anders verlief die Geschichte im Jahr 2014. Die verfassungswidrige Inthronisierung einer interimistischen Regierung in der ukrainischen Hauptstadt Kiew, die am 22. Februar 2014 den in der Nacht zuvor geflohenen Präsidenten Wiktor Janukowitsch für abgesetzt erklärt hatte, bildete die legitimatorische Grundlage für politische Vertreter der Krim, sich dem „Putsch in Kiew“, wie sie es nannten, entgegenzustellen.

Der mit westlicher – konkret: US-amerikanischer – Hilfe ins Ministeramt gehievte Arsenij Jazenjuk besaß, von der Halbinsel Krim aus gesehen, keine Legitimation, die Geschicke des Landes und schon gar nicht die der Krim zu lenken. Ein bereits am Tag nach der Machtübernahme in der Werchowina Rada aufgehobenes Gesetz, das den Gebrauch des Russischen als regionale Amtssprache ermöglicht hatte, bestätigte die am Schwarzen Meer vorherrschende Meinung eines antirussischen Staatsstreiches in Kiew.

Zehn Tage, bevor sich die übergroße

Mehrheit auf der Krim via Referendum für eine Unabhängigkeit von der Ukraine aussprach, legten Washington und Brüssel am 5. März 2014 zeitgleich erste Sanktionslisten von Personen auf, die „den demokratischen Prozess und die Institutionen der Ukraine untergraben.“

Schon Monate vor den territorialen Zerfallsprozessen in der Ukraine, zum Jahreswechsel 2013/2014, befanden sich die Führer der westlichen Welt im Sanktionsmodus gegen Russland. Präsident Janukowitsch saß noch in seinem Kiewer Palast, die Krim gehörte zur Ukraine und im Donbass wusste noch niemand, dass man sich demnächst in militärischer Konfrontation mit der Hauptstadt befinden würde.

Am 28. April 2014 wurde aus dem Sanktionsregime ein Wirtschaftskrieg

Erstmals seit der Aufhebung anti-kommunistischer Embargo-Bestimmungen des CoCom sah sich Moskau wieder mit direkten wirtschaftlichen Strafmaßnahmen belegt. Diesmal war es Washington, das zum Vormarsch blies. Brüssel verabschiedete mit der Verordnung Nr. 833/2014 am 31. Juli 2014 ein selektives Wirtschaftsembargo gegen die Russländische Föderation. Es enthielt Handelsverbote mit russischen Unternehmen und Einschränkungen im Finanzsektor und im Zahlungsverkehr. Am 22. Juni 2015 wurden die Maßnahmen bis 31. Jänner 2016 verlängert und seither halbjährlich bestätigt – und mittlerweile um ein Vielfaches ausgeweitet.

Die Sanktionen betrafen anfangs hauptsächlich drei Sektoren: Militärgüter bzw. Güter für Dual Use, die Ölindustrie und den Bankenbereich. Handelsverbände und Wirtschaftskammern in den einzelnen Staaten der Europäischen Union sind seither damit beschäftigt, ihren Mitgliedsunternehmen eine Übersicht über die Strafmaßnahmen bereitzustellen, um sie vor Gesetzesbrüchen zu bewahren. Daraus hat sich in Windeseile ein ganzer Dienstleistungssektor entwickelt.

Die Europäische Union begann am 31. Juli 2014 mit der Verordnung 833/2014, große russische Unternehmen auf die Sanktionsliste zu setzen. Mit zwei EU-Ratsbeschlüssen an einem Tag, dem 23. Februar 2022, trat Brüssel in eine neue, nun fundamentale Gegnerschaft zu Moskau ein. Einen Tag vor dem Einmarsch der russischen Armee in die Ukraine, sanktionierte die Europäische Union einen Großteil des politischen, militärischen und medialen Personals der Russländischen Föderation.

Einen Tag nach dem Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine folgte das nächste Sanktionspaket der EU. Der Paukenschlag diesmal: die Beschlagnahme der russischen Währungsreserven im westlichen Ausland. Geschätzte 300 Milliarden US-Dollar wanderten in der Folge von der russischen Zentralbank in westliche Hände. Mit dem Einfrieren der russischen Zentralbankgelder im Frühjahr 2022 war eine neue Qualität erreicht. Die laufende Debatte um deren Verwendung lässt konkrete Pläne für einen Diebstahl vermuten. Seither hat es Brüssel, mit antreibender Zustimmung kriegslüsterner deutscher MinisterInnen, bis Ende Juli 2022 auf insgesamt sieben Sanktionspakete gegen Moskau gebracht, die zum Ziel haben, die russische Wirtschaft in den Ruin zu treiben. Dass dies gelingen könnte ist zweifelhaft. Zum einen deshalb, weil die Russland-Sanktionen in vielen EU-Staaten mehr Schaden anrichten als gedacht; und zum anderen deshalb, weil es eine einheitliche EU-europäische Linie dazu nicht gibt. Dem transatlantischen Sanktionsrausch könnte in der Europäischen Union bald eine Katerstimmung folgen.

Von Hannes Hofbauer ist zum Thema erschienen:

Feindbild Russland. Geschichte einer Dämonisierung

Auf der UHUDLA Homepage ist eine ungekürzte Version dieses Artikels nachzulesen:

<https://uhudla.at/2022/10/28/seit-generationen-im-wirtschaftskrieg/>
veröffentlicht in der Zeitschrift Lunapark 21

UHUDLA-Netzwerkgenossenschaft goes West

Neue Herausforderungen

Internationale Solidarität ■ Die UHUDLA Netzwerkgenossenschaft – Lutz Holzinger UNG positioniert sich neben Österreich auch im Westen von Europa.

*Liebe UHUDLA-Freunde
Liebe GenossenschaftlerInnen*

Leider lässt die Bilanz für 2022 zu wünschen übrig. Das Ziel von 200 verkauften UHUDLA-Anteilsscheinen in drei Jahren haben wir um 44 Anteile verfehlt. Ein großes DANKE für die 156 geordneten Anteilsscheine.

Auf der redaktionellen Seite gab es größere Herausforderungen und Rückschläge. Linke Positionen in Kriegszeiten werden gerne verdrängt und ausgeblendet. Für Frieden und Abrüstung ein- und aufzutreten ist keinesfalls selbstverständlich.

UHUDLA zeigt seine Standfestigkeit in der Krise

Wir reagieren auf politische und gesellschaftliche Veränderung mit einer neuen Ausrichtung. Die verbliebene Redaktion stellt Beiträge und Texte unentgeltlich für die Homepage zur Verfügung.

ZeichnerInnen von UHUDLA Anteilsscheinen erhalten in doppelter Hinsicht Erträge für die finanzielle Unterstützung der ältesten linken deutschsprachigen Straßen-Zeitung im Internet. Erstens: interessanten Lesestoff und zweitens: 100 Prozent des bilanzierten Rein-Ertrags werden wieder ausgeschüttet.



50 Euro kostet ein Anteil
135 Euro Förderung haben einen Wert von 3 Anteilen
200 Euro Solidaritätsbeitrag ergeben 5 Förderanteile

Kontodaten:

UHUDLA edition
VOLKSBANK, IBAN:
AT32 4300 0423 4299 9002
Direkteinzahlung oder per e-banking (eigene e-Mail-Adresse als „Verwendungszweck“ angeben und bitte!)

LDLFL - Lagos sucht linkes Engagement

Die thematischen Schwerpunkte verlagern sich in Richtung Portugal. Der UHUDLA ist an der südportugiesischen Algarve als Akteur im Netzwerk der Linken Deutschsprachigen Freunde Lagos (abgekürzt LDLFL)

aktiv. Alle Gründungsmitglieder waren als politische Linke in der Gewerkschaft, in der Friedensbewegung und auch in Parteien und Medien engagiert - und sind es noch immer.

Die Qualität der UHUDLA-Homepage wird evaluiert und verbessert sich durch die portugiesische redaktionelle Perspektive. Das ärmste EU-Land im Südwesten des Kontinents ist ein Spielfeld der Politik, der Banken und Konzerne in der EU.

Der politische und gesellschaftliche Zustand in Portugal ist im schlechten Sinne für die Zukunft Österreichs ein bedeutungsvolles Lehrbeispiel. Internationale Solidarität und gemeinsamer Kampf für Frieden und soziale Gerechtigkeit sind notwendiger denn je - für eine Zeitenwende für eine bessere Welt.

UHUDLA Bilanz 2022

Das Guthaben im Bilanzjahr 2022 beträgt 1.026 Euro. (Bilanzsumme: 1.968 Euro. Ausgaben: 941,98 Euro.) 17 ZeichnerInnen von 40 UNG Genossenschaftsanteilen können sich über eine Auszahlung pro Anteil von 12,80 Euro freuen. Die redaktionellen UHUDLA-MitarbeiterInnen erhalten zusammen letztendlich 513 Euro.

Wir lassen den Kopf nicht hängen wegen dieser mehr als mageren Bilanz und ersuchen um Spenden und weitere Unterstützung für die UNG Lutz Holzinger. Die angepeilten 200 Genossenschaftsanteile sollten doch noch zu schaffen sein.

Hinweis: Wer von den SpenderInnen als Zahlungszweck LDLFL angibt kann sicher sein, dass dieser Betrag auf Euro und Cent in Portugal im Sinne der sozialen Gerechtigkeit verwendet wird.

Tätigkeitsbericht in eigener virtueller Sache

Mit der gedruckten Revue und der 30 Jahre UHUDLA Nr.115 Jubiläumsausgabe als PDF im Internet, gibt es vielseitigen wie vielfältigen Lesestoff und umfangreiches Bildmaterial.

Auf der UHUDLA-Homepage gibt es 715 Beiträge. Im Digital-Archiv sind 36 Zeitschriften aus der UHUDLA-Werkstatt abrufbar.



Unterstütze die UHUDLA Genossenschaft

Alle Artikel und das gesamte Angebot auf www.uhudla.at sind gratis!

Du kannst unsere Arbeit solidarisch mit einer **Spende** oder mit dem Kauf von **UHUDLA Anteilsscheinen** honorieren.

GenossenschaftlerInnen erhalten von der UHUDLA Netzwerk Genossenschaft entsprechend ihrem Anteil eine Kunstwerk-Poster PDF-Datei von Redaktionsmitarbeiter **Ingo Gärtner** als Geschenk - Bild oben.

Hinter jedem Klick, den Du auf einen Artikel der UHUDLA Website machst, steckt journalistischer und technischer Aufwand. Wir von der UNG agieren nicht mit Bezahlschranken. Wenn Dir der UHUDLA-Journalismus im Netz wichtig ist, und Du öfter und gerne unsere Arbeit verfolgen und konsumieren willst, dann würden wir uns über eine finanzielle Unterstützung freuen.

Eine **Spende**, ein **Abo** um **30 Euro** im Jahr oder fördernde Finanzhilfe in Form des Erwerbs von Genossenschaftsanteilen, machen Dich zum Mitglied der UHUDLA Fan-Gemeinde.

Genossenschaftsanteile:

50 Euro ein Anteil an der UNG

135 Euro haben einen Wert von 3 Anteilen

200 Euro Solidaritätsbeitrag ergeben 5 Förderanteile

Konto: VOLKSBANK Wien

Kontoinhaber: **UHUDLA edition**

IBAN: **AT32 4300 0423 4299 9002**

BIC/SWIFT-Code: **VBOEATWW**

Wichtig! bei e-banking AnteilszeichnerInnen und SpenderInnen: die eigene e-mail Adresse unter „Verwendungszweck“ eintragen (statt @Zeichen ein größeres A oder Leerzeichen) oder eine e-mail an: uhudla.edition@gmail.com

Interessenten aller Art: Politische Parteien, GewerkschaftsFraktionen, Jugendorganisationen und soziale Initiativen & Institutionen können ab 200 Euro befristete Bannerwerbung nach individueller Vereinbarung auf der UHUDLA Startseite platzieren.

DANKE für Deine Aufmerksamkeit. Hilfe und Solidarität ermöglichen unabhängige journalistische Arbeit.



MEDIENINHABER UND VERLEGER: UHUDLA Kommunikation & Medienservice; Alleineigentümer zu 100% und verantwortlich Martin Wachter

BLATTLINIE NACH DEM UHUDLA-MOTTO:

Unabhängig, Heiß, Urig, Demokratisch, Landläufig, Außergewöhnlich. Die UHUDLA Netzwerkgenossenschaft Lutz Holzinger UNG erhält keine Subvention. Die Zeitschrift ist unabhängig. Abhängig sind wir von unseren LeserInnen, GenossenschaftlerInnen und allen UnterstützerInnen, die durch ein Abo oder durch eine Spende die Existenz des UHUDLA sichern.

REDAKTION: Renate Danninger, Walter Eckhart, Ingo Gärtner, Hannes Hofbauer, Rudolf Karazman, Mario Lang, Walter Lohmeyer, Anne Rieger, Hannes Schlosser, Martin Wachter, Karl Weidinger

MITARBEITERINNEN Nr. 117 @4: Astrid Bader, Karl Berger, Andrea Groier, Leo Furtlehner, Wilhelm Hirtenfelder, Horst Horvath, Robert Krotzer, Martin Leo, Stephan Mussil, Christian Ringbauer, Hansjörg Schlechter, Eva Schwarzmayr, Mark Staskiewicz, Walter Reiss, Jürgen Zeiher.

INSERTATE, ABOVERWALTUNG & WEBBETREUUNG: Martin Wachter
Tel: 0043 676 587 49 48

UHUDLA
Rabnitzgasse 21; 7373 Piringsdorf
Tel: 0043 676 587 49 48
Portugal: 00351 912 299 405

E-MAIL & INTERNETZ
www.uhudla.at
FB: www.facebook.com/Uhudla
e-mail: uhudla.redaktion@gmail.com
uhudla.edition@gmail.com

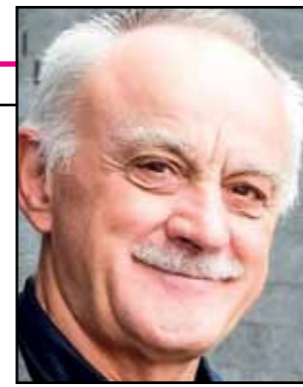
BANKVERBINDUNG:
Volksbank:
UHUDLA edition
IBAN: AT32 4300 0423 4299 9002
BIC/SWIFT-Code: VBOEATWW



Mehr als drei Jahrzehnte gibt es im UHUDLA Karl Berger Cartoons. Wir bedanken uns und gratulieren zum 70er. Foto: Stephan Mussil.

Zum 70er von Cartoonist Karl Berger „Harte Zeiten“ ausgezeichnet aufgezeichnet

Wunderbar! 120 liebe Menschen bei der Vernissage im Amtshaus Margareten. „Harte Zeiten“ Cartoon aus fünf Jahrzehnten war der Titel einer großartigen Ausstellung im 5. Wiener Gemeindebezirk. Ausgezeichnete musikalische Darbietung von **Jelena Popržan**, berührende Rede von **Richard Schubert** und eine launige Begrüßung durch Bezirksrat **Wolf-Goetz Jurjans**. Nebenbei ein **Karl Berger** Cartoon in der „NeueZeit“. Sie hatte eine lange Geschichte. Von 1945 bis 2001 erschien sie in der Steiermark als Tageszeitung. Jetzt ist sie in digitaler Form zurück. Unten: Die UHUDLarianer **Max Wachter** und **Walter Eckhart** (Rolli) im Gespräch. Foto: **Wilhelm Hirtenfelder**. Unten rechts: **Karl Berger** und **Richard Schubert** Foto: **Stephan Mussil**.



Systemwechsel – Sozialismus als Vision

Hinter dem Marx-Revival steckt nicht die Infragestellung, sondern die Rettung des kapitalistischen Systems

Für Lohnschreiber des Austro-Kapitals ist es pures Gift: „Die Sache mit Marx und dem ökonomischen Selbstmord“ wettete Josef Urschitz (Presse, 4.1.1023). Der Anlass dafür war die „Spiegel“-Coverstory „Hatte Marx doch recht?“ (Spiegel, 1/2023). Ausgangspunkt dafür der Sager von Ray Dalio: „Der Kapitalismus funktioniert so nicht mehr für die meisten Menschen“. Keine überraschende Aussage – würde sie nicht vom Gründer des weltgrößten Hedgefonds mit einem Vermögen von 22 Milliarden Dollar kommen.

Schon seit Jahren fordern einige Superreiche eine höhere Besteuerung des großen Vermögens

Dahinter ist die Selbsterkenntnis zu spüren, dass sich der Kapitalismus mit seiner extremen neoliberalen Dynamik immer stärker selbst in Frage stellt, wenn nicht rechtzeitig die Kurve gekratzt wird: „Werden gute Dinge übertrieben, drohen sie sich selbst zu zerstören. Sie müssen sich weiterentwickeln oder sterben“ so Dalio. Eine Abschaffung des Kapitalismus – wie das Urschitz & Konsorten befürchten – ist darin nicht zu erkennen.

Fakt ist, dass „die Globalisierung zerbröselte“, sich die Welt in „feindseligen Blöcken“ verschanzt, die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinanderdriftet und die überfälligen Klimaziele verpasst werden. Ebenso, dass die Wohlstandsgewinne infolge der – bislang als Einbahnstraße zugunsten des reichen Nordens betrachteten – Globalisierung beim obersten Zehntel der Bevölkerung landen, ein „wahnwitziger Ressourcenverbrauch“ den Planeten ruiniert und die Finanzindustrie in „immer neuen Exzessen“ schwelgt. Der britische Wirtschaftshistoriker Adam Tooze dazu: „Willkommen in der Welt der Polykrise.“

Sogar die „Financial Times“ propagiert eine neue Wirtschaftsordnung und meint, dass „der Neoliberalismus von der Weltbühne abtrete.“ Auch dort dürfte erkannt werden, dass ein „Klimakiller-Kapitalismus“, der auf „immer mehr Konsum, Profit, Wachstum“ getrimmt ist, keine Zukunft hat, zumal im industriellen Kapitalismus „grundlegend neue Ansätze, wie wir wirtschaften, arbeiten und teilen wollen nie durchzusetzen waren“. Daher wird einem „sanfteren Kapitalismus“ der „gerechter, nachhaltiger“ ist, das Wort geredet, mit „weniger Markt, mehr steuerndem Staat und weniger Wachstum.“ Sogar Japans Ministerpräsident Fumio Kishida wirbt für ein „Kapitalismus-Upgrade“.

Der japanische Philosoph Kohei Saito erinnert, dass Karl Marx schon vor 150 Jahren die Gefahren für den Planeten erkannt hat. Saito kritisiert die „Exzesse der Globalisierung“ und resümiert, dass die vom Wachstum getriebenen neoliberalen Maßnahmen wie Deregulierung und Beschneidung des Sozialstaates „soziale Gräben und Instabilität“ hinterlassen haben. Die wenig verbindlichen Nachhaltigkeitsziele der etablierten Politik seien das „neue Opium für die Massen“.

Beim Zusammenhang von Klimakrise und Kapitalismus stellen sich die Apologeten und Verfechter des kapitalistischen Systems taub und blind. Daher wohl auch das Wüten

gegen die als „Terroristen“ verleumdete KlimaaktivistInnen. Erschreckend muss da wohl auch sein, wenn in den USA die Hälfte mit 49 Prozent der 18- bis 29-Jährigen eine positive Meinung über den Sozialismus haben, was auch immer darunter verstanden wird.

Der – nach dem Wegfall der sowjet-sozialistischen Systemkonkurrenz um den Jahrtausendwechsel – entfesselte Kapitalismus ist eigentlich schon mit der Finanzkrise der 2010er Jahre gescheitert. Allerdings kann sich ein Großteil besonders der „westlich“ orientierten Menschheit eher das Ende der Welt als ein Ende des Kapitalismus vorstellen. Zu tief sitzt nach wie vor – getragen von Medien und Politik – die kapitalistische Hegemonie nach dem Motto „There is no Alternative“ der britischen konservativen Ex-Ministerpräsidentin Margaret Thatcher.

Privateigentum an Produktionsmitteln als Grundlage für maximalen Profit ist die Antriebskraft des Kapitalismus

Ausgeklammert wird im „Spiegel“-Aufmacher das Privateigentum an Produktionsmitteln als Grundlage und der Zwang zum Maximalprofit als Antriebskraft des Kapitalismus. Auch wenn eingeräumt wird, dass der demokratische US-Präsident Bill Clinton und der deutsche Kanzler Gerhard Schröder von der SPD die Deregulierung am „schärfsten vorangetrieben“ hatten.

Hinter dem Marx-Revival steckt nicht die Infragestellung, vielmehr die Systemerhaltung des Kapitalismus wie schon der Titel „Auf die sanftere Tour“ deutlich macht. Erwa, wenn sich 200 US-Konzerne nicht nur den AktionärInnen, sondern „allen Stakeholdern“, also Kundinnen, Kunden, Personal und GeschäftspartnerInnen verpflichtet sehen. Sehr gelegen kommt da die britische Ökonomin Dora Shafiq, welche die Geldflüsse „neu fokussieren“ will, aber „nicht über einen noch ausgeprägteren Sozialstaat“. Ganz im kapitalistischen Sinn meint sie: „Der Staat darf nicht erst umverteilen, dann hat er bereits versagt.“

Und wohl alles mit allem zusammenhängt wird also letztlich kein Weg daran vorbeiführen auch alles zugleich zu ändern, wie die deutsche feministisch-marxistische Philosophin Eva Redecker klarstellt: Die Besitzverhältnisse, die Geschlechterordnung und die „Erschöpfung der Natur“.

Leo Furtlehner

Der Autor Leo Furtlehner betreibt im Internet einen Blog mit Kommentaren und Gedanken gegen den Zeitgeist.

<https://furtlehner.wordpress.com/>

Facebook: <https://www.facebook.com/leo.furtlehner>

„Die Arbeit“ Quartalszeitschrift des GLB hat diesen Beitrag in der Ausgabe 1 / 2023 veröffentlicht.

Die Arbeit ist das Magazin der Fraktion Gewerkschaftlicher Linksblock GLB im ÖGB, erscheint seit 1947.

Kritische Berichte gegen Kapital, Regierung und Unternehmerverbände und es wird auch kräftig gegen den Strich der Sozialpartnerschaft gebürstet.

Deutschsprachige Freunde für Frieden und soziale Gerechtigkeit

Linkes Engagement gesucht

UHUDLA goes Lagos ■ Die Gruppe "Linke Deutschsprachige Freunde Lagos" LDFL sind politisch interessierte Menschen. Sie treffen sich zweimal monatlich mit Gleichgesinnten im Mühlen-Café im Zentrum der Stadt. Der Ort des Geschehens ist die Kleinstadt Lagos an der Atlantikküste / Algarve, im Südwesten von Portugal.

Bei diesen Stammtisch- oder Tafelrunde-Gesprächen wollen die anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer in lockerer Atmosphäre über aktuelle Geschehnisse in der Welt, in Europa und Portugal diskutieren und sich mit den in der Município von Lagos lebenden oder verweilenden deutschsprachigen Personen austauschen.

Die LDFL möchten sich an eine dezidiert linke Personengruppe wenden. Die Linken Deutschsprachigen Freunde Lagos eint, dass die Gründungsmitglieder als politisch Linke einst in der Gewerkschaft, in der Friedensbewegung oder auch in Parteien und Medien engagiert waren und noch immer sind. Auch hier in unserem jetzigen portugiesischen Lebensmittelpunkt wollen wir in diesem Sinne etwas für die Gesellschaft tun und bewirken.

Im Moment bewegt uns alle besonders der Krieg in der Ukraine, der sich auf das Leben in Europa und weltweit fatal auswirkt. Die deutschsprachigen Linken brauchen und fördern daher den Gedankenaustausch mit allen, die nicht der Denkfaulheit erlegen sind und die begreifen, dass es die Menschheit durch eine Eskalation von Worten und Taten in die Katastrophe treibt.

Die LDFL folgt weder deutschen noch portugiesischen und anderen Medien,

die Propaganda und Kriegshetze verbreiten. In diesem Konflikt um die Ukraine sind beide Seiten der Kriegsbeteiligten Schuld. Allerdings spielt die Gewichtung der Schuldfrage eine außergewöhnliche Rolle. Wer nicht überwiegend die Schuld an diesem bereits 2014 begonnenen Krieg auf Seiten der westlichen Kriegsalianz (Ukraine, USA, NATO, EU) sieht, ist bei der Gruppe fehl am Platz.

Frieden schaffen ohne Waffen! Keine Waffenlieferungen an die Ukraine!

Der LDFL-Freundeskreis gehört also nicht zu den von Amnesie Geplagten, die sich weder an den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg der NATO gegen Jugoslawien erinnern können, noch an das seit 1997 Vorrücken des westlichen Militärbündnisses an die Grenzen Russlands – allen Warnungen zum Trotz.

Die Gruppe will Frieden, Verständigung mit Russland und eine NATO, die aus Europa verschwindet, damit Kriege keine Chance haben. Die LDFL orientiert sich an der Frage „Cui bono“ – „Wem nützt es?“

Die AktivistInnen wollen sich gemeinsam in das gesellschaftliche kulturelle Leben in Lagos integrieren. Die Sprache besser zu erlernen, zählt zu den Zielen unserer Aktivitäten.

Die LDFL-AktivistInnen wollen sich solidarisch zeigen. In Wort und Tat mit all jenen Portugiesinnen und Portugiesen, die für ein fortschrittliches öffentliches Gesundheitswesen und für die Erhöhung des Mindestlohns streiten. Das sind nur zwei Beispiele der portugiesischen Verhältnisse, die für das Volk relevant sind. Weitere Betätigungsfelder könnten an dieser Stelle angefügt werden.

Der Besuch von kulturellen Veranstaltungen steht auf dem LDFL-Programm, genauso wie das Organisieren von Film-, Musik-, Literatur- oder anderen Kunst- und Kultur Erlebnissen. Natürlich sollen bei diesen Treffen neben dem gesellschaftlichen Engagement für soziale Gerechtigkeit in unserem Gastland Portugal die Freude und der Spaß, das Essen und das Trinken nicht zu kurz kommen.

Die Linken wollen deutschsprachigen Einwanderern in Lagos und Umgebung helfen, sich praktisch zu orientieren. Die LDFL-Gruppenangehörigen unterstützen gleichgesinnte Menschen mit Rat und Tat bei der Lösung von anfallenden Anliegen und Problemen des Alltags. Interessierte sind herzlich zu den Gesprächsrunden eingeladen.

Um wirksam zu sein brauchen die LDFL erst einmal eine Öffentlichkeit. Zum Glück gibt es Zuckerberg & Co als günstige „Werbemaschinerie“. Auf Facebook wurde die Gruppe „Linke Deutschsprachige Freunde Lagos“ LDFL eingerichtet. Dieses Forum wird eine Info- und Diskussionsplattform mit Terminankündigungen bilden und alles, was sich so tut, in der Gruppe text- und bildmäßig bekunden.

Die FB-Seite wird redaktionell be-



Linke Deutschsprachige Freunde Lagos

DANKE für gefällt mir oder like



treut und verwaltet. Als Vorwarnung: Hetze, Diffamierungen und Beiträge, die mit den LDFL-Richtlinien nix zu tun haben oder von Fake-Accounts stammen, werden gelöscht. Linkes Gedankengut, Beiträge zur sozialen Gerechtigkeit sowie allgemeine Weltverbesserung – für Frieden und Abrüstung – stehen im Vordergrund.

"Linke Deutschsprachige Freunde Lagos" setzen Aktivitäten im Internet

Eine Kooperation mit der Webseite des UHUDLA wurde in die Wege geleitet. Die älteste und rebellischste Straßenzeitung Österreichs bietet der Gruppe LDFL fürs Erste arbeitsmäßig, persönlich, technisch und finanziell ihre Ressourcen zum Null-Tarif an. Nach 32 Jahren wird die älteste Straßenzeitung im deutschsprachigen Raum wieder ein-

mal in neue Wege einbiegen und diese erkunden. Umgewandelt wird der Untertitel: Die älteste linke deutschsprachige Internet-Straßen-Zeitung. Der virtuelle mediale Auftritt bei www.uhudla.at wird klar erkenntlich mit dem Logo der LDFL und mit mehreren Menü-Abteilungen der Linken Deutschsprachigen Freunde in Lagos erweitert.

Bis dato gibt es fünf Kategorien „Politik & Gesellschaft“, „Forum & Diskussion“, „Kultur & Freizeit“, „Termine & Tipps“ sowie „Rat & Tat“.

Eine Rubrik zum **Download von PDF Dateien** über die Aktivitäten der Gruppe wird folgen. Bei einer möglichen erfolgreichen Entwicklung der LDFL-Gruppe in Lagos ist ein eigenständiger Internetauftritt geplant.

Aber – das ist eine andere Geschichte.

Diskurs für Frieden und Abrüstung

Das Café Zentral der "Linken Deutschsprachigen Freunde Lagos" LDFL ist im Zentrum der Stadt. Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat gibt es ab 15 Uhr in der Mühle / Moinho einen Stammtisch für eine bessere Welt.



LDFL-Doku: Auseinandersetzung um die Agrarreform

50 Jahre 25. April 1974

50 Jahre portugiesische AprilRevolution 2024: "Linke Deutschsprachige Freunde Lagos" LDFL startet mit der gegründeten Zeitschrift **Voz★esquerda** "Linke Stimme" eine Publikation zu diesem historischen Ereignis.

„Die Auseinandersetzungen um die portugiesische Agrarreform 1976 bis 1985“, lautet der Titel der Ausgabe Nummer 1.

Martin Leo, der Autor dieser umfangreichen Arbeit über die Agrarreform in Portugal, ist ein aktives Mitglied der LDFL.

Der Verfasser hat dabei bereits den 50. Jahrestag 1974-2024 der portugiesischen Aprilrevolution im Auge.

Das Agrarreformprojekt war ein Eckpfeiler des revolutionären Entwurfs für die portugiesische Nation im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Es bietet auch heute interessanten Stoff, der hilft, die portugiesische Gegenwart zu verstehen. Die schon 1988 als politikwissenschaftliche Diplomarbeit verfasste Übersicht ist nicht aktualisiert worden.

Sie ist daher selbst bereits „historisch“. Gleichzeitig ist sie im deutschsprachigen Raum auch aktuell, noch immer die einzige, umfassende wissenschaftliche Übersicht über Entstehen und Vergehen dieser „Errungenschaft der Revolution des April“.



Internet-Abo für Computer, Laptop & Mobiltelefon

Für **30 Euro** oder einer **Spende** erhältst Du nach der Fertigstellung die elektronische UHUDLA-Ausgabe, der ältesten Straßenzeitung per e-mail als PDF.

VOLKSBANK, UHUDLA edition, IBAN: AT32 4300 0423 4299 9002; BIC/SWIFT-Code: VBOEATWW

Direkteinzahlung & e-banking: Deine e-mail-Adresse unter „Verwendungszweck“! Bestellen: uhudla.edition@gmail.com

www.uhudla.at (Kontakt & Spenden)

Der Kampf gegen die Desinformation

Wenn die Freiheit stirbt . . .

Bedrohte Freiheit ■ Die „falsche“ Meinung wird verboten. Zensurgeschehen im Spiegel der Geschichte.

Von Hannes Hofbauer

Starke Geste. Am 14. Oktober 2022 trat der Oppositionspolitiker Burak Erbay ans Rednerpult des türkischen Parlaments und legte einen Hammer neben sein Handy. Nachdem er sich gegen die Verabschiedung des neuen „Gesetzes zur Bekämpfung von Desinformation“ ausgesprochen hatte, schlug er mit dem Hammer auf sein Mobiltelefon und schrie: „Ihr könnt Eure Handys wegschmeißen“.

Mit dem „Kampf gegen Desinformation“ ist weltweit ein neues Wording für „Zensur“ im Einsatz. Sie hat längst auch die Europäische Union erreicht. Und während man in der Türkei für die Verbreitung von „Desinformation“ relativ leicht ins Gefängnis gehen kann, werden in unseren Breiten missliebige Meinungen gelöscht, ihre Verbreiter politisch verfolgt oder ins Exil getrieben.

Die Zensur ist eine Herrschaftstechnik zur Aufrechterhaltung beziehungsweise der Durchsetzung der eigenen Diskurshegemonie in der Gesellschaft

Schauplatz der neuen Zensurregime ist das Internet. In meinem vor Kurzem erschienenen Buch „Zensur. Publikationsverbote im Spiegel der Geschichte. Vom kirchlichen Index zur YouTube-Löschung“ beschäftige ich mich hauptsächlich mit dem deutschen Sprachraum. Berlin hat in der Kontrolle der Meinung in der Europäischen Union eine Vorreiterrolle eingenommen, Brüssel zieht regelmäßig nach und Österreich stolpert hinterher, wenn es um die juristische Ausgestaltung von Zensurmaßnahmen geht. Meist kommt Zensur in Zeiten herrschaftlicher Schwäche zum Einsatz. In den vergangenen Jahren haben sich politische Publikationsverbote hauptsächlich um zwei Themenkreise gedreht: die russische Erzählung auf die Welt bzw. insbesondere zum Zerfallsprozess in der Ukraine und die staatlich verordneten Maßnahmen zur Bekämpfung von Covid-19.

Begonnen hat es mit dem Buchdruck.

Die durch Verbote und andere Repressionsinstrumente immer enger werdenden Diskursräume des vergangenen Jahrzehnts habe ich zum Anlass genommen, mich mit Publikationsverboten in der Geschichte zu beschäftigen. Die europäische Zensurgeschichte begann mit der Erfindung des Buchdrucks. Und es war nicht zufällig der Mainzer Kurfürst und Erzbischof Berthold von Henneberg, Landesvater des bedeutendsten Sohnes der Stadt, Johannes Gutenberg, der im Jahre 1486 die erste Zensurbehörde einrichtete.

Der Erzbischof – und kurz darauf auch der Papst aus Rom – sahen durch die massenhafte Verbreitung von Schriften den bislang einzigen Verkündigungs-ort ihrer Wahrheit, die Kanzel, herausgefordert. Sie begegneten dieser Herausforderung mit umfassender Vorzensur.

Alles Druckwerk bedurfte der kirchlichen Genehmigung. Wer ohne diese Imprimatur publizierte, dem drohten Exkommunikation, Geldstrafen oder die Enthauptung. Letztere traf z.B. den Buchdrucker Johann Herrgott, der für die Verbreitung von Schriften des Sozialutopisten Thomas Müntzer im Jahre 1527 am Leipziger Hauptplatz hingegerichtet wurde.

Wer glaubt, die grausamste aller Zensurmaßnahmen, die Tötung des Anderschreibenden, sei nur mehr in Saudi-Arabien denkbar, der sei an die Erschießung der palästinensischen Journalisten Schirin Abu Akle durch das israelische Militär im Mai 2022 erinnert. Dass auch in Deutschland zuletzt wieder die Tötung von Oppositionellen angedacht wird, geht aus einer Äußerung des Verfassungsschutzpräsidenten Thomas Haldenwang hervor.

Während einer öffentlichen Anhörung am 17. Oktober 2022 im Berliner Bundestag meinte er im Zusammenhang mit russischer Einflussnahme auf die deutsche Gesellschaft, dass „die Oppositionellen-Beobachtung sehr viel stärker stattfinden wird und das möglicherweise auch energisches Vorgehen gegen Oppo-

sitionelle bis hin zur Tötung vorstellbar erscheint.“

Die Tatsache, dass Publikationsverbote immer auch umgangen werden, ist im Übrigen eine Konstante der Zensurgeschichte. Besonders findig reagierte der Wiener Buchhändler Georg Binz, der durch die vielen Anfragen nach indizierten, also kirchlich verbotenen Büchern auf die Idee kam, im Jahre 1777 den Index selbst als Druckwerk herauszubringen. Die Reaktion des römischen Nuntius: Er ließ das Drucken des Index verbieten.

Vom bundesdeutschen Grundgesetz über den Artikel 9 der DDR-Verfassung zur Schweizerischen Bundesverfassung und zur österreichischen Verfassung garantierten alle vier deutschsprachigen Staaten nach 1945 ihren Bürgern die Meinungsfreiheit. Vor allem in der BRD und der DDR hielt dieses Versprechen nicht sehr lange. Denn im Arbeiterstaat existierte eine Vielzahl von Einrichtungen die eine umfassende Kontrolle von Publikationen beinhalteten und unerwünschte Publikationen durch allerlei administrative Blockaden verunmöglichten. In der BRD durchlebten linke Verleger, AutorInnen und Drucker in den 1970er Jahren schwere Zeiten. Wollen von staatlichen Beschlagnahmungen in Verlagshäusern und Buchhandlungen zielten auf die Zerschlagung einer aufkommenden antikapitalistisch gesinnten Gegenmacht.

Baumanns Buch „Wie alles anfang“ wurde verboten, alle Exemplare beschlagnahmt und der Verlag Trikont mit jahrelangen Prozessen eingedeckt

Als Beispiel sei hier die Autobiographie „Wie alles anfang“ von Bommi Baumann erwähnt. Der Berliner Kommunist und Mitbegründer der linksextremen „Bewegung 2. Juni“, einer gewaltbereiten und gewalttätigen Gruppe, floh 1972 vor der Strafverfolgung nach Syrien und Afghanistan. In seiner Schrift wandte er sich mit dem Spruch „Genossen, werft die Knarre weg“ vom Terror als politischer Strategie ab. Das Buch über seine Absage an den Terrorismus wurde trotzdem verboten. Kurz darauf erschien ein spektakulärer Reprint von „Wie alles

Sahra Wagenknecht auf FB: Julian Assange soll an die USA ausgeliefert werden. Wo bleibt der Aufschrei? Wo bleibt die Verurteilung durch Vertreter der Bundesregierung? Wo bleibt der Verweis auf die europäischen Werte? Wie glaubwürdig ist unser Kampf für Pressefreiheit und gegen Menschenrechtsverletzungen, wenn wir schweigen?



anfang“, zu dessen Herausgabe sich Peter Handke, Jean-Paul Sartre, Gerhard Zwerenz und Wolfgang Abendroth bekannnten. So kann Zensur umgangen werden.

Um die Mitte der 2010er Jahre nahmen staatliche Eingriffe in die verfassungsmäßig garantierte Meinungsfreiheit wieder deutlich Fahrt auf. 2015 beschloss das deutsche Justizministerium, konkrete Maßnahmen „zur Bekämpfung von Hassinhalten“ im Netz zu ergreifen. Daraus entstand das „Netzwerkdurchsetzungsgesetz“, das alle großen Anbieter verpflichtete, Hass und Falschmeldungen auf ihren Plattformen zu löschen und – später – selbige an die Justiz zu melden. Wohin die Reise gegen „Hass“ und „Fake News“ politisch-inhaltlich ging, zeigte am 23. November 2016 das Europäische Parlament. In der mehrheitlich verabschiedeten Resolution steht zu lesen: „Propagandistischer Druck auf die EU vonseiten Russlands und islamischer Terroristen wächst ständig. Dieser Druck zielt darauf ab, die Wahrheit zu torpedieren, Angst zu verbreiten, Zweifel zu provozieren und die EU auseinanderzudividieren.“

Eine kurz zuvor gegründete und in allen EU-Staaten tätige Task Force („Strategisches Kommunikationsteam Ost“) überwacht seither das Publikationswesen im Internet insbesondere in Richtung russisch finanzierter Plattformen. Im Oktober 2018 erhöhte die EU mit der Verabschiedung des „Verhaltenskodex zur Bekämpfung von Desinformation“ ihre Schlagzahl.

Von Anfang dieser Überwachungs- und Zensurwelle an ging es um die Diskurshegemonie über das Geschehen in der Ukraine. Der dortige verfassungswidrige Umsturz vom Februar 2014 führte in der Folge zur territorialen Zerstückelung des Landes. Russische Medien boten in so gut wie allen Sprachen Europas die Gegenerzählung zu den uniform agieren-

den großen deutschen Medienhäusern sowie dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Deren Vertrauensverlust in der Leser- und Seherschaft hatte sich bereits seit Jahren vertieft. Mehr und mehr Menschen zweifelten daran, ob die NATO- und US-Kriege in Jugoslawien, Afghanistan, dem Irak, Libyen und anderswo um westliche Werte wie Demokratie geführt wurden, wie es die großen Medienhäuser ihrem Publikum weismachen wollten.

Interessierte Nachrichten NutzerInnen wanderten ins Internet ab, wo sie auf eine professionell gestaltete russische Gegenerzählung aufmerksam wurden

Als dann der erfolgreichste russische Sender, RT.deutsch, damit begann, das sichtbare Chaos bei der Bekämpfung von Covid-19 zu thematisieren und Fachleute zu Wort kommen ließ, die die Sinnhaftigkeit der ergriffenen Maßnahmen in Zweifel zogen, explodierten die Zugriffe auf das russische Portal. Laut der westlich-liberalen Screening-Einrichtung „avaaz“ erreichte RT.deutsch im 1. Halbjahr 2021 auf Facebook mehr Interaktionen als Bild, Spiegel und Tagesschau zusammen. Mit 540 Millionen Zugriffen auf ihre Homepage war RT.deutsch zum Spitzenreiter der deutschen Medienlandschaft im Internet geworden.

Für Berlin und die transatlantische Gemeinschaft war Feuer am Dach. Am 21. September 2021 nahm YouTube RT.deutsch vom Netz, drei Monate später wurde auf Betreiben der Medienanstalt Berlin Brandenburg der russische TV-Sender trotz gültiger serbischer Sendelizenzen auf Eutelsat abgeschaltet und am 2. Februar 2022 kam das offizielle Schreiben der deutschen Behörden an RT.deutsch: Sendeverbot. Das war drei Wochen vor dem russischen Einmarsch in die Ukraine. EU-weit wur-

de RT erst Ende Februar 2022 verboten. Die Schweiz nimmt im Übrigen an diesem Zensurgeschehen nicht teil. Hingegen hat Österreich am 13. April 2022 das „Adiouvuelle Mediendienst-Gesetz“ verschärft, das jeden mit Strafe bedroht, der verbotene „ausländische Medien-diensteanbieter bereitstellt oder dies ermöglicht“. Anders als in der Türkei ist die Umgehung dieser Zensurmaßnahme – noch – ein Verwaltungsdelikt.

Der neben RT.deutsch bekannteste Fall einer zensurierten Plattform ist jener von KenFM. Seit Jänner 2012 betrieb der ehemalige Moderator des Berliner Senders RBB, Ken Jebsen, seinen eigenen Kanal. Im Zuge der Corona-Krise erhielt er mit seiner kritischen Haltung zu den Regierungsmaßnahmen immer mehr Zuspruch. Dieser gipfelte in seiner per Video ausgestrahlten Antwort auf Bill Gates.

Der US-amerikanische Milliardär hatte am Ostersonntag 2020 in der ARD-Tagesschau seine Vision von der Auferstehung der Menschheit nach der Pandemie verkündet: Sieben Milliarden Menschen müssten geimpft werden, um der Seuche Herr zu werden, meinte der damals 65-Jährige nicht ganz uneigennützig, hatte er doch seit Jahren in die Pharmaindustrie investiert.

Ken Jebsen stellte daraufhin sein Video „Gates kapert Deutschland“ ins Netz. Binnen Tagen griffen über drei Millionen ZuseherInnen zu. Danach ging die deutsch-amerikanische Repressions- und Zensurmaschine ihren fast schon gewohnten Gang: YouTube löschte, die Medienanstalt Berlin-Brandenburg klagte, weil ihrer Meinung nach die Verbreitung von mehreren Videos auf KenFM nicht „mit gebotener Sorgfalt auf Inhalt, Herkunft und Wahrheit“ geprüft worden seien.

Bleibe nur noch, vom gegenwärtig schlimmsten Angriff auf die Meinungs- und Medienfreiheit, über den Fall Julian Assange zu berichten. Diese Angelegenheit hat nichts mit Deutschland oder Österreich zu tun, wird aber auch hier von offizieller Seite so gut wie totgeschwiegen. Weil die von Julian Assange geleitete Plattform Wikileaks im Jahr 2010 Dokumente über US-Kriegsverbrechen im Irak und Afghanistan öffentlich machte, ist der Australier seit zehn Jahren seiner Freiheit beraubt und sitzt seit April 2019 im Londoner Hochsicherheitsgefängnis Belmarsh.

Von Hannes Hofbauer ist zum Thema erschienen. „Zensur. Publikationsverbote im Spiegel der Geschichte. Vom kirchlichen Index zur YouTube-Löschung.“ Wien, Promedia Verlag 2022.

Das „Kreuzstadl“ Buch

Gedenken und Erinnern ■ RE.F.U.G.I.U.S. ist ein Beispiel für die Arbeit einer Initiative auf regionaler Ebene, die sich gegen politische und gesellschaftliche Widerstände für eine neue Gedenk- und Erinnerungskultur einsetzen

Im Oktober 1944 begann das NS-Regime mit dem Bau des „Südostwalls“, um die anrückende sowjetische Armee aufzuhalten. Am 24. März 1945 wurden rund 1.000 ungarische Juden von Kőszeg über Rechnitz in den Ort Burg transportiert. 200 Menschen werden als arbeitsunfähig eingestuft und nach Rechnitz zurückgebracht.

Am selben Abend fand im Schloss Batthyány ein NSDAP-Kameradschaftsfest statt. Von dort machte sich ein „Todeskommando“ mit 15 Männern auf den Weg in die Nähe des Kreuzstadls in der Nähe von Rechnitz, wohin die völlig erschöpften Juden gebracht worden waren. 180 Menschen wurden ermordet. 18 Männer erleiden am nächsten Tag dasselbe Schicksal.

Bis in die 1980er Jahre bestimmten in Österreich politische Eliten, was erinnert wird und was nicht. Erst infolge der „Waldheimaffäre“ wurden Fragen nach der Verantwortung und Beteiligung der ÖsterreicherInnen an den Verbrechen des Zweiten Weltkrieges gestellt. In Wien lösten **Alfred Hrdlickas** „Mahnmal gegen Krieg und Faschismus“ und

Thomas Bernhards „Heldenplatz“ im Burgtheater heftige Reaktionen aus. Die Rechnitzer Flüchtlings- und Gedenkinitiative und Stiftung konstituierte sich 1992 als Verein, der Gedenkfeiern, Benefizkonzerte und Symposien in Erinnerung an das Massaker von Rechnitz am 24. und 25. März 1945 veranstaltet.

„Wir werden die Aufgabe vielleicht nicht vollbringen, aber wir haben nicht die Erlaubnis, uns ihr zu entziehen“

RE.F.U.G.I.U.S. gelang es, durch Beharrlichkeit und intensive Arbeit ins kulturelle und kollektive Gedächtnis zu der Gesellschaft zu dringen. Gegen Widerstände „von oben“ entstanden Vergangenheitspolitik und Erinnerungskultur „von unten“. Die Publikation stellt diesen Wandel der Gedenkkultur durch zivilgesellschaftliches Engagement am Beispiel von RE.F.U.G.I.U.S. dar und kann für ähnliche Initiativen als Handlungsanleitung dienen.

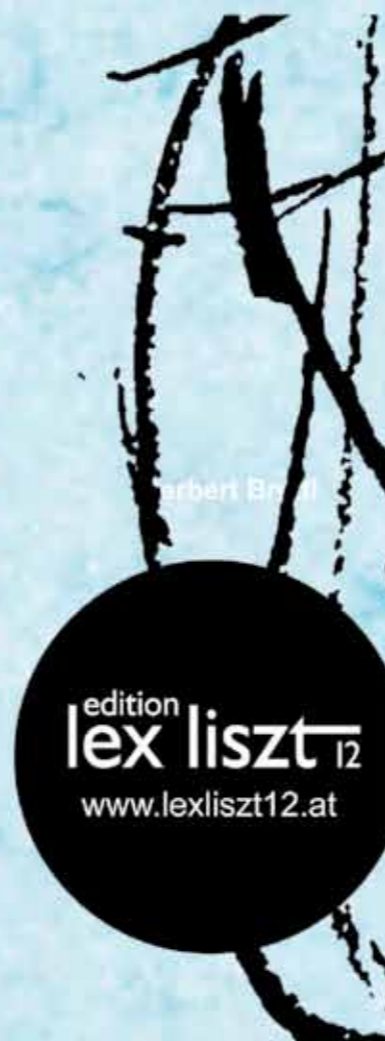
www.refugius.at



Rechnitzer Flüchtlings- und Gedenkinitiative (Hg.)
Wir werden uns der Aufgabe nicht entziehen ...
 30 Jahre RE.F.U.G.I.U.S.
 © 2023 edition lex liszt
 ISBN: 12978-3-99016-239-2
 200 Seiten; Preis 28 Euro
 zuzüglich Versandkosten und im gut sortierten Buchhandel.
www.lexliszt12.at

Die vorangegangenen Zeilen von Oberrabbiner **Arie Folger** anlässlich der Gedenkfeier 2018 beim Kreuzstadl in Rechnitz ist quasi der Geleitsatz für das 200 Seiten starke Buch. Die Texte im Buch wurden zusammengestellt von **Eva Schwarzmayer, Christine Teuschler** und **Walter Reiss**. Mit einem Vorwort von Mag. **Hans Peter Doskozil** (Landeshauptmann Burgenland) und **Oskar Deutsch** (Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien).

Mit Beiträgen der Vorstandsmitglieder von RE.F.U.G.I.U.S. - **Michael Achenbach, Paul Gulda, Horst Horvath, Wolfgang Horwath, Andreas Lehner, Ludwig Popper, Walter Reiss, Eva Schwarzmayer, Pascal Steiner, Christine Teuschler, Martin Wachter** und Wortspenden von **Judith Hruza, Ferenc Kőszeg, Robert Menasse, Zsuzsanna Eck-Varga, Elfriede Hammerl, Hannah M. Lessing, Peter Menasse, Agnes Heller, József Árvai** (Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde Zalaegerszeg), **Gerhard Baumgartner** (Historiker, wissenschaftlicher Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes), **Eduard Erne** (Filmregisseur, Schauspieler und Fernsehjournalist), **Heinz Fischer** (Bundespräsident a. D.), **Peter Gstettner** (Universitäts-Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft Universität Klagenfurt. Gründungsmitglied des Mauthausen Komitees Kärnten/Koroška – Gedenkstätte Loibl KZ Nord), **Herwig Hösele** (Vorsitzender des Kuratoriums des Zukunftsfonds der Republik Österreich), **Elfriede Jelinek** (Schriftstellerin, Literaturnobelpreisträgerin), **Engelbert Kenyeri** (Bürgermeister von Rechnitz 2006 bis 2016), **Walter Manoschek** (Professor für Politikwissenschaft am Institut für Staatswissenschaft an der Universität Wien), **Willi Mernyi** (Leitender Sekretär des ÖGB, Vorsitzender Mauthausen Komitee Österreich), **Uta Peyrer-Prantl** (Künstlerin, Witwe des Bildhauers **Karl Prantl**), **Doron Rabinovici** (Historiker und Schriftsteller), **Szita Szabolcs** (Historiker, Budapest – Kőszeg), **Dieter Szorger** (Historiker, Amt der Burgenländischen Landesregierung – Hauptreferat Kultur und Wissenschaft).



EVA SCHWARZMAYER

Rechnitz.

Das Massaker beim Schlachthaus im März 1945

Geheftet, Abb., ca. 72 Seiten, € 10,-
 ISBN: 978-3-99016-249-1



Das Massaker in Rechnitz beim Kreuzstadl: Am 24. März 1945 wurden an die 1.000 ungarische Jüdinnen und Juden vom Lager Kőszeg (Ungarn) mit der Eisenbahn über die Grenze in den kleinen Ort Burg transportiert. 200 für den Arbeitseinsatz zu kranke Männer wurden zum Bahnhof Rechnitz zurückgebracht.

Am Abend desselben Tages fand im Schloss Batthyány in Rechnitz ein NSDAP-Kameradschaftsfest statt. Laut Zeugenaussagen erhielt der dort anwesende NSDAP-Ortsgruppenleiter Franz Podezin gegen Mitternacht einen Anruf, woraufhin er 15 Männer bewaffnen ließ. Diese Gruppe machte sich auf den Weg zum Kreuzstadl, wohin in der Zwischenzeit die völlig erschöpften Juden gebracht worden waren. Nachdem die Männer dort 180 Menschen ermordet hatten, kehrten sie ins Schloss zurück, um weiter zu feiern.

Fast vergessen ist das Massaker am folgenden Tag: In den Berichten heißt es, dass 18 Juden verschont worden waren, um die Leichen am nächsten Morgen zu verscharren. Danach seien sie in der Nähe des Schlachthauses, ermordet worden. Die Morde an den als „Zuschauerkommando“ bekannten Männern sind durch Zeugenaussagen in den Volksgerichtsprozessen und Berichten, darunter Exhumierungsberichte des stellvertretenden Amtsarztes und Gemeindefarztes von Rechnitz, Dr. Leo Wiltschke, dokumentiert. Dadurch war es Horst Littmann vom „Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge“ möglich, das Grab im Herbst 1969 zu lokalisieren. 1970 wurden die Leichen exhumiert und auf dem jüdischen Friedhof in Graz bestattet.

Der Hergang dieser Mordtat, die Behandlung in den Volksgerichtsprozessen Rechnitz I und II, die Auffindung der Toten sowie die Darstellung des „Schlachthausmassakers“ in der Wissenschaft werden in der Publikation behandelt – zum Gedenken an „die fast vergessenen Opfer des Schlachthausmassakers“.

Eva Schwarzmayer

wurde 1964 in Rechnitz geboren. Studium der Geschichte. Vorstandsmitglied RE.F.U.G.I.U.S. – Rechnitzer Flüchtlings- und Gedenkinitiative. Konzeption und Organisation der RE.F.U.G.I.U.S.- Symposien seit 1999. Wissenschaftliche Leitung: „Museum Kreuzstadl“ (2012). Stadtmuseum Stadtschlaining „Die Geschichte der Jüdischen Gemeinde von Stadtschlaining“ (2008). Erinnerungsweg „Jüdisches Leben in Rechnitz“ (2015). Bücher, erschienen in der edition lex liszt 12: *Rechnitzer Geschichten*, 2001, *Wilhelm Gregorich – Zeitzeuge für den Widerstand im Nationalsozialismus*, hrsg. mit Michael Achenbach, 2021.

Walter Eckhart nach Strich- und Phantasiegestalten Teil II

die waschl, erzgemeine Comik

Menschliche Eigenschaften ■ Wie umgehen mit Göttern, Despoten, Usurpatoren, Diktatoren und ähnlichem Geschmeiß? - das ist die Frage.

Umbringen, aufhängen, kreuzigen, ermorden, eventuell verteilen oder der Lächerlichkeit preisgeben. Walter Eckhart ist für Letzteres - brunzt allen GRÖFAZEN der Welt ans Bein, besser - in die Goschen!

Der UHUDLA-Mitgründer, Autor und Kolumnist in der ältesten und rebellischsten Straßenzeitung ist wieder zurück. Nicht mit Text und Schlagzeilen wie „Wennst am Zumpferl pupfst muss der Himmelvater weinen“ oder mit den Rubriken aus den Anfangsjahren dieser

Zeitschrift. „Querbraten“ und „Müsli Marxist“. Jetzt kommt im UHUDLA seine spitze Feder zum Einsatz. Er karikiert alles was ihm nicht heilig ist – und das ist Alles.

Von 1972 bis 2011 erschien die sozialistische Gazette - mitbestimmung, zeitschrift für demokratisierung der arbeitswelt - Gründer und Herausgeber: Peter Ulrich Lehner. Die Herausgeber und die Redaktion dieser Zeitschrift besaßen wirklich intime Kenntnisse der österreichischen und internationalen

Gewerkschaftsbewegung und bewiesen daher (nicht nur) enorme Zivilcourage.

36 Jahre lang erschienen Walter Eckharts Cartoons - die waschl'n (Fetzn-schädl, Auf- und Abwaschfetzn), das erzgemeine comik - in dieser für ihn so lehrreichen und politisch prägenden linken Zeitschrift. Walter sagt Cartoons, denn für Karikaturen mit menschenähnlichem Antlitz reicht nach eigenen Angaben sein zeichnerisches Talent nicht aus. Eckhart bedient sich des Dreibild Panels. Die Figuren sind Phantasiegestalten mit zutiefst menschlichen Eigenschaften. Bei "... das erzgemeine comik" verwendet der Künstler die Vorsilbe ERZ als altösterreichische Bezeichnung für eine aufwertende Bedeutung.



Finanzkrise I



Kapitalismus



Indianer Spruch



Finanzkrise II



Kinder Internat



Kinder Arbeit



Ameisenbär
11. 5. - 4. 6.

Hallihallo, 's läuft prima mit Essen, Trinken, Liebe und Gesang. Du solltest Dich einfrieren lassen, denn wer weiß schon wie lange dieser Zustand anhält. Ob es ein böses Erwachen geben wird, steht in den Sternen.



Austern
5. 6. - 29. 6.

Holprig, holprig läuft die Hock'n. Ja, Arbeit mach müde und schadet der Gesundheit. Lottospielen ist keine Lösung. Die Deppensteuer kannst Du auch in eine oder mehrere Kisten Bier investieren. So geht Glückseligkeit.



Bison
30. 6. - 25. 7.

Das Leben ist schön und träum weiter. Große Sprünge sind wegen Kohlemangel eh nicht möglich. Hol Dir die Energie aus der Steckdose. Mann und Frau können sich nicht genug zammstecken.



Gazelle
26. 7. - 18. 8.

Bist schon lange auf dem Vollmond-Trip. Nervst und bist immer in Action. Gönn Dir Ruhe in der Geisterbahn und trink ein Bier oder zwei. Warnung, nicht zu viel Promille sonst landest wieder im Vollmond.



Hamster
19. 8. - 13. 9.

Einmal um die ganze Wölt und die Taschen voller Göld, wäre schön, spielens aber nicht. In mageren Zeiten bleibt nur Magermilch Dein Luxus. Es kommt unverhofft Glück ins Spiel und Du angstest einen Sonnenschein.



Indianer
14. 9. - 7. 10.

Mit 6 aus 45 brauchst es nicht probieren, oder doch. Das weiss nur der Himmel. Schwein oder nicht Schwein, ist die Frage an Fortuna. Pflanz einen Apfelbaum, dann kommt ein Adam oder eine Eva in Deinen Lustgarten.



Meeresgöttin
8. 10. - 1. 11.

Hast Du Liebe und Glück gefunden, genieße ein paar schöne Stunden. So wie es ist, so bleibt es nicht. Ob gut oder schlecht, das weisst Du nicht. Nimm's wie es ist und trinke Wodka. Halt Dich fest, fall nicht vom Hocker.



Wildsau
2. 11. - 26. 11.

Universum, alles läuft aus der Bahn und die Monde schleuderts um die Sterne. Was das für Dich bedeutet kannst nichteinmal im Krone-Horoskop lesen. Dichte Dir was, denn hier weiss die Antwort nur der Wind.



Panther
27. 11. - 21. 12.

Schwung und Humor lösen Deine Probleme wie von selbst. Mit grossen Missgeschicken musst Du Dich herumschlagen bis Dir die Zunge raushängt. Mach Dir nix draus, denn den Hunden geht's auch nicht besser.



Pinguine
22. 12. - 13. 1.

Es sieht alles anders aus als Du gedenkt hast. Denken ist nicht Deine Stärke. Trags mit Fassung, leiste Dir einen Eislutscher. Der is wia's Leben: zerrinnt schnell und macht Flecken - auf der Sööl. Es wird scho wieder.



Radler
14. 1. - 6. 2.

Lichtjahre entfernt leuchtet es im Stratorius. Deine Planeten stehen günstig. In Deinem Haus oder in Deiner Wohnung herrscht Chaos und Unordnung. Da hilft Dir auch keine Fraugott. Räum gefällixt auf.



Schere
7. 2. - 26. 2.

Strebe eine Lustgewinnung an. Lust und Laune sind blau wie Pflaume. Destillierter Zwetschkensaft meist Mut und Kräfte schafft. Allzuviel ist ungesund und benebelt Geist, Sinne und Körper - bis zum Umfallen.



Single
27. 2. - 21. 3.

Wirf das Internetz an, wenn' sD eines hast. Gehe zu UHUDLA.at ins Menü U-Digital Archiv. Schlag die Ausgabe Nummer 100 auf, such Dir auf der Horoskop Seite das, was Dir gefällt. Tipp: Hast 15 Vorschläge zur Wahl!



Tiger
22. 3. - 13. 4.

Gesundheit ist ein hohes Gut, wenn man sie haben tut. Kannst mit dem Schicksal hadern und von der Allgemeinheit gute Laune fladern. Ärger Dich nicht grün wie ein Specht, manchmal ist das Leben schlecht.



Vogelspinne
14. 4. - 10. 5.

Planet Lupo hat Deinen Kompass verwirrt. Du läufst planlos durch die Gegend. Leih Dir eine Fahrradpumpe und bringe frische Luft in Deinen Alltag. Wie es in der Allnacht aussieht, solltest Du selber herausfinden.



Du bist Experte im eigenen Kopf ...

„Wer bin ich? Wie will ich leben? Was sind meine Lebensziele?“

Ein neues Buch des eifrigen Verlegers und Autors Mark Staskiewicz. Der Mensch ist Experte seiner selbst. Das setz ich als Coach und Autor, Büchermacher und -schreiber gezielt ein und habe ein Werk geschaffen, das man selbst mit den eigenen Antworten auf seine Fragen füllen kann. „365 Fragen an mich selbst. Ein Buch zum Selbstcoaching, zur Selbsterkenntnis und Selbstvorstellung.“

Fast alle Menschen beschäftigen sich mit der Frage, wer sie sind, wie sie leben wollen und was für Ziele sie im Leben haben.

Sie finden keine Antworten, diese sollten Sie selbst erarbeiten

Die Idee des Buches ist ein paar Jahre gereift und fußt auf der Erkenntnis, dass wir uns immer wieder im Leben Fragen stellen. Einige Fragen können wir selbst oder mit Menschen, die uns wichtig sind, beantworten. Wenn Sie mögen, können Sie sich ein ganzes Jahr damit bzw. mit sich selbst und dem eigenen Leben und den eigenen Zielen beschäftigen empfehle ich den Leserinnen und Leser des Buches.

Dazu gibt es 12 Kapitel, so wie es auch 12 Monate im Jahr gibt. In jedem Kapitel gibt es 31 Seiten mit einer oder zwei Fragen. Kapitel 1: Meine Wurzeln
Kapitel 2: Wichtige Menschen und Erkenntnisse in Kindheit, Jugend und aktuell

Kapitel 3: Meine Schul- Ausbildungs- bzw. Studienbildungszeit
Kapitel 4: Meine ersten beruflichen Schritte bis jetzt
Kapitel 5: Mein beruflicher Weg in der Zukunft
Kapitel 6: Sport, Bewegung, Ernährung bzw. Gesundheit
Kapitel 7: Freizeit, Erholung bzw. Reproduktion
Kapitel 8: Was ich an mir mag und meine Stärken
Kapitel 9: Psychosoziales Leben (von Freundschaften, Sexualität bis Beziehungen)
Kapitel 10: Meine Ziele im Leben, wer ich sein will
Kapitel 11: Was ich tun will um mein Lebensziel zu erreichen
Kapitel 12: Wie ich meinen sog. Lebensabend verbringen will

Die Wirkung von Lebenszielen ist wissenschaftlich noch nicht eindeutig bewiesen. Fakt ist aber, dass es Studien gibt, die die These vertreten, dass Ziele das Leben verlängern und Menschen mit Zielen sich glücklicher fühlen und mehr auf die eigene Gesundheit achten. Ich finde dies schlüssig und will somit auch motivieren sich mit Lebenszielen auseinander zu setzen.

Das Buch „365 Fragen an mich selbst“ erscheint möglicherweise oberflächlicher oder weniger arbeitsaufwändig für den Autor als es ist. Die Fragen sind jedoch durchdacht und die Abfolge sowie die Kapitelwahl sind grundlegend überlegt.

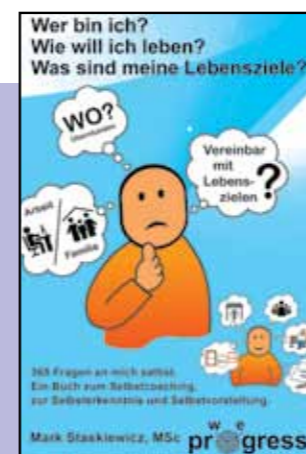
Als Autor bin ich davon überzeugt, dass das Gehirn nicht einzelne Lebensbereiche, wie Arbeit und Freizeit, trennt, sondern alles auf uns wirkt und somit auch Einfluss auf die anderen Bereiche bestehen.

Was Sie mit meinem Buch machen, das ist Ihre Entscheidung

365 Fragen kann man und frau für sich selbst ausfüllen und den Inhalt geheim halten, man kann aber auch mit anderen Menschen über die Beantwortung sprechen oder es gar einer wichtigen Person im Leben schenken um ihr viel von Ihnen zu erzählen bzw. zu offenbaren. Das Buch hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das heißt, es gäbe noch zahlreiche weitere spannende Fragen zum Leben. In jedem Fall lesen Sie bitte vor der Beantwortung der ersten Frage den BenutzerInnenhinweis.

Zwei der vielfältigen BenutzerInnenHinweise: Sie können die ersten Antworten nur mit Bleistift zu Papier bringen, und wenn Sie das Buch nochmal durchlesen korrigieren bzw. die Reinschrift machen.

Sie können sich das Buch „Wer bin ich ...“ nochmal erwerben und nach mehreren Jahren neu beantworten und dann beispielsweise mit Ihrer ersten Fassung vergleichen. Ein Scherzchen am Rande: das ist gut für das Geschäft des Grazer Verlages we-progress.



Wer bin ich? Wie will ich leben? Was sind meine Lebensziele?

© 2022 Verlag we-progress (Graz)
Herausgeber: Mark Staskiewicz; ISBN: 978-3-200-08645-6
Preis: 25 Euro plus Porto e-Bookversion um 20 Euro

Bezug: Ausschließlich über den Verlag:

www.we-progress.at und mail@we-progress.at

Postanschrift: we-progress e.U. Liebenauer Hauptstr. 166, 8041 Graz, Österreich

Andrea Groier holt Wien und Umgebung vors Objektiv

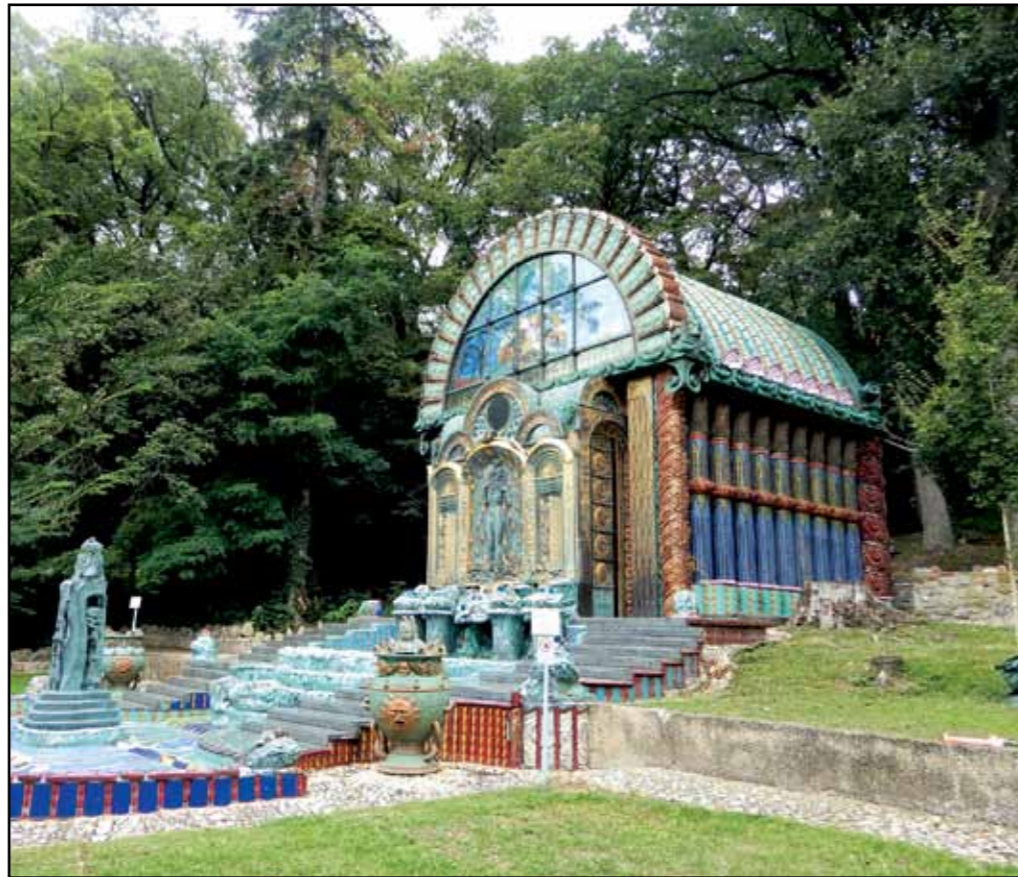
Stadt-, Landbilder mit Kultur

Andrea Groier ■ Die bildende Künstlerin arbeitet hauptsächlich mit Acryl beziehungsweise Mischtechnik. Thematisiert werden verborgene, aber subjektiv reale Welten, in denen sie sich künstlerisch bewegt und die als Projektionsraum für ihre Werke dienen. Diese verborgenen Welten werden für die BetrachterInnen in Form der Bilder sichtbar und erlebbar.

Keineswegs um verborgene Welten handelt es sich, wenn Andrea Groier wie in diesem Bildreport den Fotoapparat bedient. Wien und die Umgebung der Donaumetropole quasi als abgelichtete Kunstwerke der urbanen Realität.



Andrea Groier 1959 Jahrgang, lebt und arbeitet in Wien. 1986 - 1989 Ausbildung Druckgrafik und Malerei an der Wiener Kunstschule. Seit 2007 Ausstellungen und andere künstlerische Aktivitäten in Wien und im Ausland.
www.groier.eu



Kultur-Arbeiter Horst Horvath zum 60er

Barawara-Held & Roter Schal

Kulturarbeiter Horstl jubiliert ■ Mit 300 Freunden feierte Horst Horvath Anfang März 2023 in Oberwart seinen 60. Geburtstag. In den mehr als 30 Jahren UHUDLA waren er und „seine Projekte“ Dauergast in der ältesten und rebellischsten Straßenzeitung Österreichs.

Walter Reiss hat mit Horst Horvath gesprochen.

Ob es das OHO ohne HOHO wohl gäbe? Eher nein. Der gebürtige Neudörfler Horst Horvath wusste schon lange vor EU-Förderzeiten, was Projekte sind und was an Arbeit dahintersteckt.

Der um kantige Worte nicht verlegene Verleger mit dem roten Schal stand für das Magazin „prima!“ Rede und Antwort

Unter der Marke „Horstl“ lief und läuft in Subkultur und heimischer Zivilgesellschaft Vieles (vollständige Aufzählung hier unmöglich...): Beschäftigungsprogramme für Arbeitslose, Aufbau eines Jugendhauses, antifaschistische Aktivitäten, Gedenkinitiativen wie RE.F.U.G.I.U.S, Aufbau der Roma Volkshochschule und eines Verlages.

Die „edition lex liszt 12“ gibt es nunmehr seit 30 Jahren. Wer in Oberwart ein imposantes Verlagshaus mit mehre-

ren Stockwerken und Glasfassaden sucht, muss scheitern. Die „edition lex liszt 12“ findet man in einem Kellergeschoß einer Reihenhaussiedlung. Wenn man hier unten auf Horst Horvath trifft, hört man zuallererst das Du-Wort. Für den VerlagsChef eine selbstverständliche Art, „Hallo“ zu sagen. Wobei es egal ist, ob er es mit „hohen Viechern“ oder „normalen Leuten“ zu tun hat.

Wie schafft der gelernte Werkzeugmacher aus dem nordburgenländischen Neudörfl den Spagat zwischen der Arbeitswelt der „Hackler“ und den Sphären der Intellektuellen, AutorInnen, LiteratInnen, KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen?

Horst Horvath: Ich bezeichne mich deshalb als Kulturarbeiter, manche nennen mich eben Kulturmanager. Ich habe schon als Jugendlicher viele verschiedene Menschen kennengelernt. Autoren sind

mir dann im – von mir mitgegründeten – OHO in Oberwart begegnet. Da waren auch eher nicht unkomplizierte Menschen wie der Autor Peter Wagner oder Max Wachter dabei.

Gemeinsam haben wir damals den Verlag „edition lex liszt 12“, benannt nach der OHO-Adresse in der Lisztgasse 12, gegründet. Literaten und Wissenschaftler sind wohl wie andere Menschen auch. Ich muss nicht all das können, was diese Leute beherrschen. Meine Aufgabe ist es, verschiedenste Leute zusammenzubringen.

Ich ermögliche vielen Menschen ihre Ideen und dann setze ich das Vereinbarte in der Tat um

In 30 Jahren haben wir 359 Publikationen mit 212 Autorinnen und Autoren herausgebracht, allein 2022 sind es 30. So etwas geht nur, wenn man viele Menschen kennt und mit ihnen gemeinsam Vieles verwirklicht.

Die „edition lex liszt 12“ hat ein breites Repertoire, großteils mit Burgenlandbezug: Romane, Lyrik, Biografien, Sachbücher, usw. Besonders fallen aber Schwerpunkte auf: kritische Befassung mit Gesellschaftspolitik und Zeitgeschichte. Liegt das am zivilgesellschaftlichen Engagement des Horst Horvath, der auch Protestveranstaltungen und antifaschistische Kundgebungen organisiert hat?

Horst Horvath: Das macht mein Leben aus. Ich bin ein sehr politischer Mensch. Ich engagiere mich für Minderheiten und für Volksgruppen, für Personen, die ausgegrenzt und benachteiligt sind. Ich habe 1993 das Lichtermeer in Wien gegen das Ausländervolksbegehren der FPÖ mitorganisiert, mache bei RE.F.U.G.I.U.S mit und in der Roma Volkshochschule.

Bekommt man da nicht das Image eines „Hansdampf in allen Gassen“?

Horst Horvath: Ja, das ist schon möglich. Ich werke immer an etwa zehn Vorhaben gleichzeitig.

Das Markenzeichen des Horst Horvath – immer sichtbar auf Pressefotos – ist der rote Schal. Bist du ein überzeugter Roter?



Horst Horvath: Nein, das bin ich nicht. Ich bin ein Sozialist aus Überzeugung und tendiere auch zu den Grünen. Auch in der ÖVP habe ich sehr viele Freunde. Ich möchte alle an einen Tisch holen und kann mit allen Menschen, außer mit der FPÖ. Der rote Schal steht also nicht für eine bestimmte Partei, sondern ist ein Symbol für meine soziale Gesinnung.

Bekannt ist auch dein Engagement für die Volksgruppe der Roma. Hat sich seit dem Mord an vier Roma aus Oberwart im Feber 1995 die Situation verbessert?

Horst Horvath: Das Thema Roma begleitet mich schon seit meiner Schulzeit. Gemeinsam mit einem Klassenkollegen, auch er hatte den Namen Horvath, bin ich in der letzten Reihe gesessen. Ich habe lange nicht gewusst, dass er ein Roma ist.

Wir beide waren immer abgestempelt als die beiden Horvaths in der letzten Reihe. Und eines Tages, als wir bei meinem Freund zu Hause waren, ist mir aufgefallen, dass sein Vater eine auf dem Arm tätowierte Nummer hat. Da erfuhr ich, dass er im nationalsozialistischen Anhaltelager Lackenbach war.

Waren es – neben dem Schicksal der Roma – auch andere arbeitslose Jugendliche, die dich interessiert haben?

Horst Horvath: Ja, es gab damals mehrere Projekte mit Jugendlichen und älteren Arbeitslosen hier im Bezirk, zum Beispiel haben wir die Sanierung des Granariums der Burg Schlaining begonnen und das Jugendhaus Oberwart renoviert. Beim Attentat 1995 haben wir als aktive Gruppe im OHO getrachtet, dass nicht falsche Meldungen über eine angebliche Romafehde weiterverbreitet werden und der Mord nicht totgeschwiegen wird.

Heute ist es so, dass viele Bewohner der Oberwarter Romasiedlung wegge-

zogen sind und es schwieriger wird, die Sprache der Roma lebendig zu erhalten, weil sie nur intern Verwendung findet und keine Amtssprache wie Ungarisch oder Kroatisch ist. Insgesamt hat sich aber die Situation der Volksgruppe verbessert.

Wer sind deine gesellschaftspolitischen Vorbilder?

Horst Horvath: Da zähle ich den 1989 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommenen SPÖ-Sozialminister Alfred Dallinger dazu. Und meinen ebenfalls schon verstorbenen Freund Willi Resetarits, Ostbahnkurti. Als er seinerzeit mit seiner Gruppe „Schmetterlinge“ in Wiesen bei einem von mir mitorganisierten Friedensfest aufgetreten ist, habe ich mit ihm zusammengearbeitet.

Willi Resetarits und ich haben in der Folge Projekte und Kundgebungen gemeinsam geplant und gemacht

359 Bücher sind bei der „edition lex liszt 12“ in 30 Jahren erschienen. Ist das ein einträgliches Geschäft?

Horst Horvath: Das ist kein Geschäft! Unsere Auflagen bewegen sich zwischen 500 und 1.000 Stück. Da gibts keine großen Geschäfte, die macht man erst bei Auflagen ab etwa 10.000 oder 20.000. Wir sind ein kleiner, aber feiner Verlag, dessen ehrenamtlicher Obmann ich bin. Ein kleines Team arbeitet auf Honorarbasis. Dazu kommt eine fixe Bürokräft mit 30 Wochenstunden. Der Rest ist Teamwork.

Frage an den Verleger Horst Horvath: Welches ist dein Lieblingsbuch?

Horst Horvath: Nein. Ich habe kein Lieblingsbuch. Es gab und gibt für mich viele Buchprojekte, die ich sehr schätze, weil sie in ihrer Entstehung große Herausforderungen waren. Es gibt für mich eben nichts, das nicht geht. Mein Leitspruch lautet: Aufsteh'n, Denken, Tun!

Magazin prima!

Die Monatszeitschrift ist ein privat geführtes südburgenländisches Unternehmen und bezieht keinerlei Presseförderungen. Das Magazin ist unabhängig von politischen Parteien, Institutionen und Interessensgruppen.

Globale Themen werden auf die Region des Südburgenlandes und der Oststeiermark bezogen und es wird hinterfragt, wie Themen aus der Region in das aktuelle Zeitgeschehen eingebettet sind. Das Magazin bildet die Vielfalt der Region ab. Diese aufzuzeigen, die Entwicklung der Region, die Menschen und Unternehmen, die diese forcieren, stehen im Fokus.

prima! spricht die Leserin bzw. den Leser an, der wachsam, neugierig, begeisterungsfähig und begeistert, offen das aktuelle Zeitgeschehen in der Region verfolgt.

Der Auftrag des Magazins ist es, unter Trennung zwischen Bericht und Kommentar und immer unter Einhaltung der journalistischen Qualitätsrichtlinien ein Medium zu bieten, das die Mündigkeit der Leserschaft forciert – immer unter der Wahrung und Förderung von Demokratie, Menschenwürde und Gerechtigkeit und als Stimme für die Stimmlosen.

Die Besonderheit der Region (Bezirk Oberwart/Südburgenland und Oststeiermark) mit den Menschen und Unternehmen vor den Vorhang zu holen, ist Ziel des Magazins.

prima! erscheint elf Mal jährlich, wird in 40.000 Haushalten im Bezirk Oberwart und der angrenzenden Oststeiermark gratis per Post verteilt. Vereinzelt wird auch in den Bezirken Güssing und Oberpullendorf gestreut.

Die Finanzierung erfolgt ausschließlich über Werbeeinschaltungen. Herausgeberin und Inhaberin ist **Nicole Mühl**.

www.prima-magazin.at
redaktion@prima-magazin.at



Walter Reiss und Horst Horvath

Rückblick auf die Schmankerl der Schöpfung

Das letzte Stimm-Gewitter

Gesangsfreu{n}de Augustin ■ Hard Chor von der Sorte „Punkrock 50/60/70plus“ Impressionen vom Abschied im Mariahilfer Gumpendorf, "Habts uns gern".
Von Karl Weidinger (Text & Fotos)

Mit wem sie nicht schon alles verglichen worden sind, die „Gewittrigen aus der Reinprechtsdorfer Straße“ in Wien Margareten. Als „Freibeuter der Chöre“, als „Chor-Monster“ oder gar „Sandler-Gesangsverein“ – die Schreibe ist von der „Werkkapelle“ der Straßenzeitung Augustin, die dort ihren Sitz hat.

Und noch mehr: Mit wem sie schon alles aufgetreten sind: Mit Hansi Lang, Fuzzman, Hirschfisch, Kollegium Kalksburg, Rewolfinger oder der ans Herz gewachsenen Show-Band von den „7 Sioux“ - und sich gegenseitig bei aller Freundschaft auf die Zehen. Aber immer friedlich, in dieser aus dem Ruder laufenden Dauerkrisenwelt. Mit „Halt dich an deiner Liebe fest“ hat sich das Gewitter nun verzogen. Zum Schluss wurde die Fangemeinde mit einem herzlichen „Habts uns gern!“ noch gesegnet.

Ein letzter Donner - echt Hard-Chor

Entstanden nach einem feuchtfröhlichen Besuch des Volksstimmfestes beim UHUDLA-Stand im Wiener Prater um die Jahrtausendwende. Eine Schnaps-



Gewitter-Kapellmeister Mario und Maria

idee. „Wir begannen, schon brav im Öl, gemeinsam zu singen, von Karel Gotts Biene Maja bis zur Internationalen. Dabei gebar Riki, die privat in einem Gesangsverein war, die Idee, einen solchen mit Augustin VerkäuferInnen zu gründen“, geht die Legende vom Anfang. Die Augustin Mitbegründerin Riki Parzer (die mit dem Singen ihre Sprachprobleme kurierte) und der Fotograf Mario Lang (auch immer fleißig beim UHUDLA dabei) heben das Gesangskunstwerk aus der Taufe. Im Vertriebsbüro ist dann schnell ein selbstgemachtes Plakat aufgehängt: „Gesangsfreudige VerkäuferInnen gesucht!“

So beginnt das Projekt anno 2000 und zieht schnell weitere Kreise. Jeden Donnerstag Nachmittag ist Probe, gleich im damaligen Salon UHUDLA. Als dieser kuriose „Gesangsverein“ ertönt, leben fast alle auf der Straße oder in Obdachlosenheimen. Zwei davon gehören der unter Augustin-Leuten hoch angesehenen Gattung der Insulaner an. Sie übernahmen sommers wie winters auf der Donauinsel. Fünf, der dutzendköpfigen Stammpartie sind nicht mehr.

„Kaum jemand im Publikum ahnte, welche Ruinen ihre Körper waren, die sie – diszipliniert wie die Wiener Sängerknaben – von Gig zu Gig auf die Bühne schleppten. Sie starben vor der Zeit an den Folgen des Straßenlebens. WAS sie singen, klingt daher den meisten sehr vertraut. WIE sie es aber singen, kann der beste Schreiber nicht beschreiben“, beschrieb es Mastermind Robert Sommer 2004.

Riki und Mario sorgen sich mütterlich/väterlich um das erste Laufenlernen und das holprige Weiterlaufen des gesanglichen Kindes. Der Augustin hat eine Sen-

dung auf Radio Orange und bittet um ein Weihnachtslied. Die erste offizielle Aufnahme: „Leise rieselt der Schnee“. Von da an gibt es Live-Auftritte zur Behübschung auf Augustin-Festen, zum Spaß, mit Verkleidungen. „Ich will keine Schokolade“ wird von Männern in Frauenkleidern gesungen, mit Orangen im BH. Der Sozialarbeiter vom Vertrieb meint dazu: „Ihr seid kein Gesangsverein, ihr seid ein richtiges Gewitter!“ Schon hat das Projekt einen Namen. Die erste Platte 2003 wird mit „Stimmgewitter Augustin“ betitelt. Die Einnahmen kommen nicht den Stimmgewittrigen selbst oder dem Augustin zugute, sondern dem „Vinzidorf“, einer Obdachlosen-Siedlung am Grazer Stadtrand. Die SängerInnen, die von ganz unten kommen, wollen das so.

Chordirektor Mario & die Netten

Die „Gewittrigen aus der Reinprechtsdorferstraße“ in Wien-Margareten nennen sich 2008 ironisch „Schmankerl der Schöpfung“. Der nächste Tonträger „Übers Meer“ bringt Fernweh, Sehnsucht und nie gefundene Heimat mit. Dann beginnt die Serie „Songs about Liebe & Hass“. Wie immer mit musikalischen Kooperationen. Dabei treffen der Spirit des Punks und die Traurigkeit des Blues auf die Eleganz des Pariser Chansons, um mit der Abgründigkeit des traditionellen Wienerlieds angejazzt zu werden.

Die ganz großen Gefühle werden mit einem Augenzwinkern und dem gewohnten Hang zu sperriger Schönheit intoniert. Das führt zu „aberwitzigen emotionalen Höhenflügen mit unvermeidlich brutalen Bruchlandungen“, sagen die Rezensionen.

Schnell ist das Kind flügge, aber nie aus dem Haus. Das Stimmgewitter dröhnt mit Blitz und Donner im Lande (Innsbruck, Linz, Graz usw.). Bis eben zu jenem Donnerstag Mitte März im TAG-Theater in der Gumpendorferstraße, angekündigt als „Stimmgewitter & Friends“. Am 16. März 2023 fällt der letzte Vorhang. Sicher werden sie nochmal irgendwie & -wo auftreten. Das geht gar nicht anders. Weil die Anzüge passen noch.



Vom l.n.r. Hömal, Ernstl, Riki, Maria und Mario

Nach dem Motto: „Die Reste gibts zum Schluss“ herrscht wie immer Superstimmung bei Riki, Mario & den Netten. Maria, Hömal und Ernstl. Dabei geht die eine oder andere Träne auf Reisen. Bewegt und bewegend, wie immer. Initiator und Chorleiter Mario Lang meint, dass es „noch Zeit ist in Würde aufzuhören, um erhobenen Hauptes abzutreten. Einmal gibt es noch einen großen Tusch. Mit vielen tollen Gästen, dort gehen wir dann in Würde auf die und von der Bühne ab!“

Diese Abschieds-Show zerfällt in zwei Teilen. Mario führt wie immer durchs Programm, das aus mehr als 20 Liedern besteht. Diesmal sind es nur mehr fünf Stimmen, die sich zum Gewitter zusammenbrauen. Der rekonvaleszente Klaus tritt temporär ans Mikrophon. Seine Kraft hätte für mehr gereicht, aber die Medizin ist dagegen. Überhaupt die „Medizin“. Während der drei Jahre Corona-Maßnahmen sind Auftritte und Chorproben verboten. Auch das hat das Verklingen des Gewitters eventuell beschleunigt.

Ursprünglich zwei Frauen und acht Männer im Clochard-Klangkörper, der sich auf sechs Plätze hinter den Mikrofonen eingedampft hat. „Anfangs nicht einfach, keiner hatte ein Handy, geschweige Internet. Einer schlief in einem Zelt auf der Donauinsel, einer unter der Floridsdorfer Brücke. Aber am Donnerstag um 16 Uhr war Probe angesagt - und alle

waren da“, erinnert sich Mario an die Anfänge.

Hömal, Heidi (später Maria), Hans, Riki, Ernstl und Mario gehen auf Tournee. Die Chance, in den Musikbetrieb hineinzuriechen, führt vom Wienerlied zum ersten mitteleuropäischen Senioren-Punk-Experiment. Diven und Rampensäue in Hard-Chor-Verkleidung. Stadienrock auf Triumphzug. Linke LiteratInnencafés in Berlin am Prenzlauer Berg, tags darauf im idyllischen Städtchen Salzwedel und ein Gig in Leipzig. Vorher schon konzertiert man in Frei- und in Regensburg.

Dabei bedient man sich - und die anderen - am gängigen Liedgut. Georg Danzers „Geh in Oasch“ und das von Ton Steine Scherben bekannte „Halt dich an deiner Liebe fest“ werden Gassenhauer bei den Live-Auftritten. Für Ohrwürmer tun sie zu weh!

Es bleibt, was es immer war

Dennoch bleiben die großen Abschiede nicht aus: Hans Kratky alias "Käptn Bumba", wie man ihn zwischen Nordsee und dem Wulkabecken nennt, wird von einer heftigen Welle, die seinem Herzen zu mächtig ist, vom Bord des Stimmgewitter-Dampfers gespült.

Er bleibt nicht der Einzige. 2019 steht im Weinhaus Sittl am Wiener Gürtel ein Mikrostander verwaist herum. Das Stimmgewitter muss sich von Martin

Österreicher verabschieden. „Baba, du wirst uns fehlen!“, seufzt der Mario sichtlich gerührt. Doch das treue Publikum richtet die fünf verbliebenen Stimmen wieder auf. Und der traurige Abend wird so zu einem Fest für den Martin, posthum.

Ein Hard Chor von der Sorte „Punkrock 50/60/70plus“, um der feindlichen Welt die Parole ins Gesicht zu schleudern: „Die letzte Schlacht gewinnen wir“. Fünf Gesangstars sterben bei der Ausübung ihrer musikalischen Leidenschaft. Auch die umtriebige sympathische Heidi ist nicht mehr. Aber unverzagt und erfreulich: Kratkys Witwe Maria steigt ein und macht weiter. Sie ist seit jeher mit dabei kennt den Gebrauch und die Lieder - nach 37 Jahren Ehe mit ihrem Käptn.

Kurz vor 23 Uhr fällt der letzte Vorhang. Eierlikör auf der Bühne, Umarmen und Herzen. Aftershowparty im „El Speta“ gleich ums Eck. Alle sind willkommen, wie immer. Niederschwellig, aber in Auflösung. Mario und Maria grinsen in die Kamera: "Für den UHUDLA", sagt oder fragt Mario. Es ist vollbracht.

Das finale Resümee stammt vom ältesten Punk Hömal mit 70plus: „Die Höhepunkte der Freude haben die Mühen der Ebene sichtbar übertagt!“ Dem ist nix hinzuzufügen. Wer noch Plattenspieler hat, soll sich die Platten kaufen. Downloads gibts auch. Stimmgewitter, wir haben Euch gern.

Andreas Pittler der unermüdliche Bücher- und Romanfabrikant

Edles Schreibhandwerk mit sozialistischer Ader

Autor mit roter Tinte ■ „Ohne Kreisky wäre ich heute Tischler“, betitelte am 14. April 2014 die Wochenzeitung „Falter“ ein Portrait des Schriftstellers Andreas Pittler. Aus dem Gesellen der schreibenden Zunft wurde ein Meister der Sachbuch- und Krimibranche. Seine verfassten Bücher reichen schon lange für ein gezimertes Regal.

Der vielseitige Schriftsteller Andreas P. Pittler wurde am 21. November 1964 in Wien-Dornbach geboren. Knapp zwei Wochen später übersiedelte er nach Wien-Margareten, wo er seitdem wohnt, wenn auch mittlerweile an der 5. Adresse.

1971 wagte er einen kurzen Sprung über die Bezirksgrenze hinaus und besuchte auf der Wieden eine Volksschule. Diese Erfahrung konnte er ab 1975 acht Jahre lang im Bundesgymnasium Wien 5 verarbeiten. Nach der Matura zog es ihn in die weite Ferne, und er studierte an der Wiener Universität - gleich dreieinhalb Kilometer von Margareten entfernt - Geschichte und Germanistik, dafür etliche Jahre später mit Magisterium und Doktorat abgefunden werdend.

Pittlers erste Schreibversuche datieren

aus den Volksschuljahren, wo er in der 3. Klasse einen Aufsatz verfasste, der seine Lehrerin dazu veranlasste, sich mit seinen Eltern zu unterhalten.

Ein Achtjähriger, der über diverse Folterwerkzeuge im Mittelalter schrieb, schien über eine interessante Persönlichkeit zu verfügen

An der Wiener Universität studierte Andreas Pittler Geschichte, Germanistik und Politikwissenschaft. Das Thema seiner Dissertation lautet: „Geschichte der Sozialistischen Jugend Österreichs unter besonderer Berücksichtigung des gesellschaftlichen Wandels der achtziger Jahre“.

Zunächst hauptsächlich journalistisch und als Sachbuchautor tätig, wandte

sich Andreas bald dem Krimischreiben zu. In seinen Krimis um Polizeioffizier David Bronstein verarbeitet er historische Ereignisse aus der Geschichte Österreichs. Pittler veröffentlichte Biographien über Bruno Kreisky, Samuel Beckett und Monty Python. Er schrieb Bücher über die Geschichte von Malta, Zypern und die Tschechische Republik und einen Reiseführer zu Europas Kurstädern. In der Wiener Zeitung hatte er lange Zeit eine wöchentliche Kolumne.

Auf die Frage der Internetplattform Kriminetz, Alles zu Krimi und Thriller, www.kriminetz.de/news/sieben-fragen-andreas-p-pittler über den Beginn seiner beruflichen Laufbahn als hauptsächlich journalistisch tätig, was spannender ist Fakten zu recherchieren und darüber zu schreiben oder der Fantasie freien Lauf zu lassen, antwortet Pittler

„Eigentlich lässt sich die Frage nicht einfach beantworten. Natürlich hat mich schon als Historiker die an sich verpönte Frage "was wäre gewesen, wenn ..." fasziniert, gleichzeitig gilt das aber auch für jeden einzelnen Erkenntnisgewinn bei einer Recherche. Mittlerweile denke ich mir, es ist der gelungene Mix, der es ausmacht. Habe ich längere Zeit an einem Roman und/oder einigen Kurzgeschichten geschrieben, dann macht es echt Spaß, zur Abwechslung ein Sachbuch zu machen. So sind in den letzten drei Jahren insgesamt zwölf Bücher von mir erschienen, von denen sechs belletristische Werke und sechs Sachbücher sind.“

Für mich selbst könnte ich mir jedenfalls nicht vorstellen, immer nur denselben Acker zu bestellen, wie das manche KollegInnen (durchaus erfolgreich) vorzuziehen. Wobei ich persönlich glaube, dass es genau diese Freiheit – zwischen den unterschiedlichen Genres changieren zu können – ist, die sich positiv auf mein Schreiben auswirkt, weil ich nie etwas schreiben muss, sondern immer gerade etwas schreiben darf (und daher auch kann).

Der Schriftsteller Andreas Pittler ist auch ein politisch denkender und in den



Andreas Pittler am 12. April 2023 in der Stadtbibliothek in Linz

1980er Jahren in den Jugendorganisationen der SPÖ handelnder Aktivist. Quasi als gelernter Historiker weiß er genau, wie in Mitteleuropa in den späten 1920er und frühen 1930er Jahren Demokratie und Freiheit verspielt worden sind.

Die Jahre zwischen 1900 und 1945 sind gespickt mit Tragödien unaussprechlichen Ausmaßes, mit unsäglichem Leid, einzigartigem Verbrechen und unbeschreiblicher Not. Doch all das kam nicht über uns wie eine Naturkatastrophe. Die Fehler, die zum Untergang der Demokratie führten, waren hausgemacht. Diese Tatsache ist Andreas Pittler wichtig, weil die heutige Generation das schon wieder weitgehend vergessen oder verdrängt hat. Wie damals befinden wir uns in einer ersten Krise, und wie damals wiederholen die verantwortlichen Politiker die Fehler aus der Vergangenheit.

Wenn wir nicht aufpassen, wachen auch wir eines Morgens in einer Diktatur auf und wundern uns dann, wie es dazu kommen konnte

Natürlich werden sich die Ereignisse von damals nicht eins zu eins wiederholen, aber einzelne Beispiele in Ungarn, dem Baltikum oder Bulgarien (jüngst in Griechenland) und der Krieg in der Ukraine zeigen uns, dass solche Dinge immer noch möglich sind. Genau davor will der Schriftsteller und „historische“ Literat warnen, und das ist, wenn man so will, der pädagogische Teil der Pittler Romane, die auch genau deshalb contra-chronologisch (Bronstein, eine seiner

Krimi-Protagonisten wird von Roman zu Roman jünger) ediert wurden: weil man quasi immer tiefer graben muss, um an die Wurzel eines Problems zu kommen.

Andreas Pittlers politische Standpunkte wurden bereits in seiner Jugend gesetzt. Er ist ein Kind der Wiener Arbeiterklasse. Seine Mutter war Hausmeisterin. Der Schriftsteller freut sich über seine treue Fangemeinde, die im Gemeindebau wohnt. Er ist quasi ein Kreiskyaner und dankbar, dass unter anderem Gratis-Schulbücher, Schülerfreifahrt und ein Studium ohne „Bezahlschranken“ zu den sozialdemokratischen Reformen der Bruno Kreisky Ära zählten.

„Ohne SPÖ Reformkurs wäre ich Tischler geworden“ scherzt Andreas. Anfang der 1980er Jahre meinte Pittler noch er könnte mit Gleichgesinnten die österreichische Gesellschaft und die Welt weiter verbessern. Doch die Handlungsspielräume für sozialistische Reformen waren spätestens nach 1989 nicht mehr gewollt und waren vergebens.

Ein echter Sozialrevoluzzer gibt nicht auf und hofft auf bessere Zeiten. In der parteiinternen Auseinandersetzung um den SPÖ Vorsitz hat er mit Namenskollegen Andreas Babler seinen Favoriten erkoren:

„Ich bin für Andi Babler, weil er von allem Anfang an Haltung bewiesen hat. Babler tritt, seit ich ihn kenne - und ich kenne ihn lange -, für jene ein, die nicht auf die Butterseite des Lebens gefallen sind. Er macht Politik für die Vielen, nicht für die Wenigen, und dafür verdient er unsere Unterstützung“.

Max Wachter

Der große Traum von Freiheit

Zu allen Zeiten gab es Menschen, die die Tyrannei einiger über die vielen nicht hin nahmen. Sie stritten gegen die Herrschaft und kämpften gegen das Unrecht. In der Neuzeit kam dafür ein besonderer Begriff auf. Einer, der gegen die Ordnung kämpfte (bellare), war ein Rebell, wobei man unter einem "Rebellen" auch jenen verstand, der einen gerade erst beendeten Krieg als dessen Verlierer sogleich wieder aufnahm (worauf die Vorsilbe "re" hindeutet). Gerade in der Geschichte des Widerstandes gab es weitaus mehr Niederlagen als Siege. Umso beeindruckender scheint der Wille dieser Rebellen, sich ohne Unterlass gegen herrschaftliche Knechtung und Ausbeutung aufzulehnen.

Das Buch stellt 30 Rebellen aus einem Jahrtausend vor, die für ihre Ideale zur Waffe gegriffen haben. Die Palette reicht von den Bauernkriegen des Mittelalters und der frühen Neuzeit über die bürgerlichen Revolutionäre des 18. bzw. 19. Jahrhunderts bis zu Kämpfern gegen den Kapitalismus. Bei der Auswahl der Freiheitskämpfer wurde versucht, den Blick über eurozentrische Geschichtsbilder hinaus schweifen zu lassen. Daher werden KämpferInnen nicht nur aus Europa, sondern auch aus Haiti, Kuba, Mexiko, der Mongolei, Guinea-Bissau, Grenada, Mosambik, Burkina Faso, Angola und Indien vorgestellt.

Darunter sind **Wat Tyler, Jan Žižka, Michael Gaismair, Florian Geyer, Thomas Müntzer, Gracchus Babeuf, Théroigne de Mericourt, José Martí, Guiseppe Garibaldi, Constance Markiewicz, Emiliano Zapata, Boris Kidrič, Markos Vafiadis, Amílcar Cabral, Agostinho Neto, Thomas Sankara und Phoolan Devi.**



Pittler, Andreas; Verdell, Helena:
Der große Traum von Freiheit.
© 2010 Promedia
ISBN: 978-3-85371-319-8
240 Seiten Preis 19,90 Euro



Andreas P. Pittler ist Schriftsteller und Sachbuchautor. Seine Werke landen regelmäßig auf den Bestsellerlisten und wurden in acht Sprachen übersetzt.
www.andreaspittler.at

edition
lex liszt 12

Ein Grenzfluss mit Geschichte



Albania, Labenza, Labonca, Lafnitz! Was für Namen! Schön, mythisch, geheimnisvoll, wie aus einer fernen Zeit. Labonca, „die Weißglänzende“, ist die altslawische Bezeichnung des uralten Grenzflusses Lafnitz.

Viel wird über diese einzigartige Flusslandschaft aufgeschrieben, Bilder werden festgehalten, es wird untersucht, publiziert, archiviert – und trotzdem geht vieles immer rascher verloren. Naturräume verschwinden, es wird betoniert, abgegraben und zugeschüttet, die Artenvielfalt nimmt rasch ab, Wahrnehmungen versinken, geraten in Vergessenheit.

Der bildende Künstler **Kurt Pieber** und der Autor **Rudolf Hochwarter** wollen wieder das Bewusstsein schärfen und die Sinne fordern ... für einen wichtigen, alten Kulturraum und Grenzraum. – Jenseits einer herkömmlichen Dokumentation, jenseits eines Sachbuches, eines Reiseführers. Vielmehr in Form einer künstlerisch-literarisch-dokumentarischen Begegnung.

Kurt Pieber
Rudolf Hochwarter
LAFNITZ

Grenzfluss mit Geschichte und Geschichten
Bild-Text-Band
© 2022 edition lex liszt 12
ISBN: 978-3-99016-228-6
172 Seiten, Preis 29 Euro.
www.lexliszt12.at

Franz Stephan Parteder: Ivica Osim der KPÖ

Dada-Punk **Franz Stephan Parteder** ist ein 68er Erzherzog Johann hinterm Semmering, Revoluzzer und „Politologe“. Außerdem hat der Erfolgs-Coach der steirischen und Grazer Kummerln knapp vor dem Jahreswechsel 2023 mit dem Erscheinen des Buches „Liverpool – Donawitz“ seinen 75er gefeiert.

„Die Dedeer is so guat, i was wie gut mia des tuat“, und alles mit stoansteirischen Dialekt. Mehr Punk und Dadaismus geht nicht. Wenn das ein gewisser Glatzkopf namens **Wladimir Iljitsch** Anfang des 20. Jahrhunderts in der Spiegelgasse in Züri gehört hätte, wäre ebenfalls ein begeistertes Da Da, also ein zweifaches russisches Ja durch das **Cabaret Voltaire** geschallt. Allerdings ist **Franz Parteder** erst am Stephanitag, 26. Dezember 1947 in St. Peter Freienstein geboren. 75 Jahre nach **Franzens** Geburt gibt es die DDR schon lan-

ge nicht mehr aber der einstige Punk, vor dem Punk kann eine äußerst erfolgreiche Bilanz seiner politischen Tätigkeit vorweisen. Er ist quasi der **Ivica Osim** der KPÖ Steiermark. Seine Lebenspartnerin **Elke Kahr** ist Bürgermeisterin der zweitgrößten Stadt Österreichs. Auch der Erfolg von **Ernest Kaltenegger** als Stadtrat in Graz und im steirischen Landtag wurde von der politischen kommunistischen Handschrift von **Stephan Parteder** geprägt.

Liverpool – Donawitz, ein Parteder Buch zum 75sten

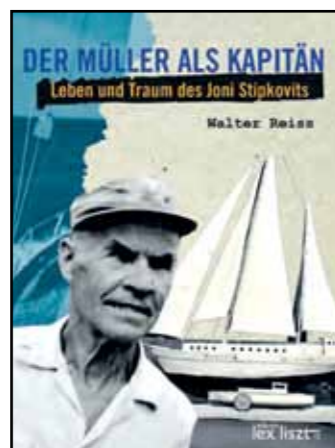
Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts war **Franz Stephan Parteder** ein bekannter Name in der Pop-Musik-Szene. Lange bevor die späteren Größen des Austropop ihre meist in Wiener Mundart vorgetragenen Hits landeten, entstanden seine Nachdichtungen von Songs



der Beatles, Kinks und anderer in steirischer Mundart, die unter anderem in der Kleinen Zeitung oder der Arbeiter-Zeitung abgedruckt wurden. Anlässlich seines 75. Geburtstags wurde dieser Schatz als ein Stück steirischer Literaturgeschichte erstmals in Buchform vorgestellt. Ein zweiter Teil umfasst neue auf Hochdeutsch verfasste Gedichte, die eine andere lyrische Seite des Dichters zum Klingen bringen.

Franz Stephan Parteder
Liverpool – Donawitz
Gedichte aus einem halben Jahrhundert
Nachwort **Karl Wimpler**.
© 2023 CLIO Verlag
ISBN: 978-3-903425-08-8
88 Seiten, Preis: 12 Euro
Bestellen unter:
verlag@clio-graz.net

Leben und Traum des Joni Stipkovits Der Müller als Käpt'n



Walter Reiss
Der Müller als Kapitän
Leben und Traum des
Joni Stipkovits
© 2022 edition lex liszt 12
ISBN: 978-3-99016-200-2
172 Seiten, Preis: 26 Euro

Seine Passion: als Kapitän „auf See“ zu gehen und das geheimnisvolle Inselnland „Atlantis“ zu entdecken war die wahre Müllers Lust.

Johann „Joni“ Stipkovits (1905–1993) wächst als Sohn eines Mühlenbesitzers im mittelburgenländischen Steinberg an der Rabnitz auf. Seine Leidenschaft: Fernweh. **Walter Reiss** portraitiert die Abenteuer des Käpt'n **Joni S.** in einem spannenden Buch aus der edition lex liszt 12.

Bereits als Bub paddelt der Müllersohn mit einem Faltboot vom Mühlbach in Steinberg bis zur Donau in Bratislava. 1932 tritt er mit dem Amphibienboot „Burgenland“ seine zweite Reise an. Vor Marokko erleidet er

Schiffbruch und kehrt wieder heim. Der überzeugte Pazifist rückt nie in den Krieg ein. Auf dem Dachboden der Mühle baut er sein größtes Schiff. Nach zehn Jahren Bauzeit läuft die „PAX“ vom Stapel: in den Innenhof der Mühle. Das Schiff wird mit einem Tieflader zur Donau transportiert. Ziel ist das Schwarze Meer. 1965 gerät der Müller als Kapitän an der türkischen Küste in Seenot. Die „PAX“ geht zu Bruch. Atlantis bleibt unentdeckt. Das Buch beschreibt – illustriert durch viele Bilder, Pläne, Dokumente, Briefe und Tagebucheinträge – Leben, Werk und Träume des von Fernweh und Friedensehnsucht getriebenen Müllers.

Zwei Krimis von Andreas Pittler Kärntner Finale & Bronstein

Im Jahre 2020 ist der Wiener **Andreas Pittler** nach Unterkärnten übersiedelt. Und wie es sich für einen Dichter gehört hat er nach dem häuslichen Umbau sofort einen schriftlichen kriminalistischen Lokalaugenschein gestartet. Das Finale des emsigen literarischen Schaffens des Bestseller Autors dürfte der 247 Seiten starke Kriminalroman noch lange nicht sein. **Andreas Pittler** hat seinen Roman nur mit „Kärntner Finale“ betitelt. In einem Wald bei Ferlach wird ein Stadtrat tot aufgefunden. Fiel er einem Jagdunfall zum Opfer? Oder wurde ihm sein Ruf als Casanova zum Verhängnis? Hat sein Tod vielleicht gar einen politischen Hintergrund? Die beiden Ortspolizisten Obiltsch-

nig und Popatnig haben eben erst mit ihren Ermittlungen begonnen, als ein zweiter Stadtrat das Zeitliche segnet. Führt jemand einen Privatkrieg gegen die Lokalpolitik? Doch warum muss dann auch noch eine dritte Person sterben, die mit dem Rathaus gar nichts zu tun hat? Die beiden Ermittler stehen vor einem Rätsel.

Oberst Bronstein und sein vergessener Fall

Eine der Hauptfiguren in **Pittlers Krimis** ist der Polizeioffizier **David Bronstein**, der zwischen 1913 und 1938 verschiedene Kriminalfälle im Wien der ausgehenden Monarchie und der Ersten Republik zu lösen hat. Bronstein entstammt einer assii-

milierten jüdischen Familie und sieht sich selbst als Protestant. „Wien im Jahr 1936“ – Während Oberst Bronstein den Mord an einem Arbeiter aufklären will, wird er auf Weisung von ganz oben als vermeintliches „Publikum“ zum Politprozess gegen führende Oppositionelle abkommandiert. Gegenüber dem Ausland will das herrschende Regime einen Zustand der Normalität vortäuschen. Das mutige Verhalten der Oppositionellen veranlasst Bronstein, mit anderen Augen auf seinen Fall zu blicken. Er setzt alles daran, die Mordsache, anders als von der Diktatur gewünscht, wahrheitsgemäß zu lösen. Die Spur führt direkt zu den im Untergrund tätigen Nazis.



Andreas Pittler
Bronstein Sein vergessener Fall
© 2019 Gmeiner Verlag
ISBN 978-3-8392-2436-6
280 Seiten, Preis; 15 Euro
E-Book 11,99



Andreas Pittler
Kärntner Finale
© 2023 Gmeiner Verlag
ISBN 978-3-8392-0362-0
247 Seiten, Preis: 15,50 Euro
E-Book 11,99 Euro



Elke Kahr
Es geht auch anders
Gebundene Ausgabe
© 2023 edition a
ISBN: 978-3-99001-622-0
128 Seiten, Preis: 20 Euro

Elke Kahr: Es geht auch anders Vision in schwierigen Zeiten

Auf Basis eines Interviews mit Elke Kahr hat die österreichische Journalistin und Bloggerin **Silvia Jelincic** ein Buch geschrieben. Darin spricht die Grazer Bürgermeisterin **Elke Kahr** über ihren Werdegang, ihre Ideen und Ideale. Das Buch soll in einer schwierigen Zeit auch Hoffnung machen, dass Politik anders sein kann als das, was uns die Mächtigen vorleben. „Ich bin ein stolzes Arbeiterkind. Darum bin ich es gewohnt, dass

ich mitunter von oben behandelt wurde und werde. [...] Aber weil wir das kennen, ist es unser politisches Ziel, die arbeitenden Menschen zu stärken und ihnen Selbstvertrauen zu geben.“ So sieht **Elke Kahr** ihre Position in der Gesellschaft. Unter dem Wort „Kommunismus“, versteht das 61 Jahre alte Stadtoberhaupt der steirischen Mur-Metropole, für Menschen da zu sein, unmittelbar und jeden Tag, im Bus auf dem Weg zur Arbeit ebenso wie in ihrem

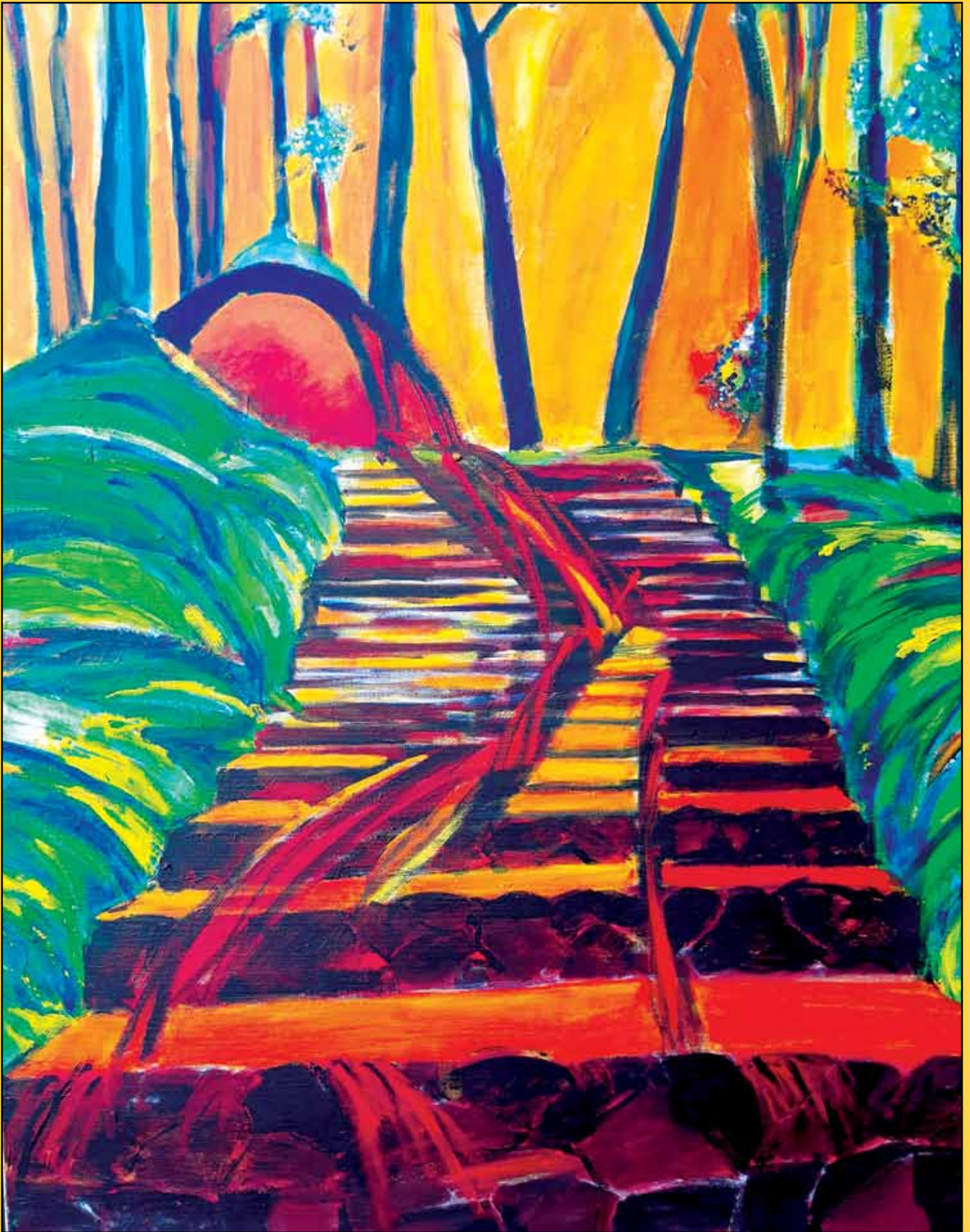
Grazer Amts-Zimmer als Bürgermeisterin. Ihre völlig andere Version von Politik, die immer an den Schwächsten Maß nimmt, hat **Elke Kahr** unter den verwunderten Blicken ganz Europas zur Bürgermeisterin von Graz gemacht. In diesem Buch erzählt sie aus ihrem Leben mitten unter denen, für die sie da sein will, und von ihrer Vision, wie in diesen schwierigen Zeiten alles für alle wieder gut werden könnte.

UHUDLA Spenden Konto

Medien- und Pressefreiheit brauchen gute JournalistInnen und Solidarität. Mit Deiner finanziellen Unterstützung wird dem UHUDLA ein ansprechender, informativer und unterhaltsamer Auftritt im Internet ermöglicht.

**VOLKSBANK: UHUDLA edition
IBAN: AT32 4300 0423 4299 9002
BIC/SWIFT-Code: VBOEATWW**





Der Löwengang KZ Gedenkstätte Ebensee Über eine steile Steintreppe wurden die KZ Häftlinge mit ihren Holzschlappen in die unterirdischen Stollen zur Vernichtungsarbeit hinauf und heruntergeprügelt.
Hansjörg Schlechter Jahrgang 1953 ist ein Akademiker der Sozialarbeit. Zu seinen Tätigkeiten zählen jahrzehntelange Gewerkschaftsarbeit, „Bewährungshelfer“ für den Verein Neustart.